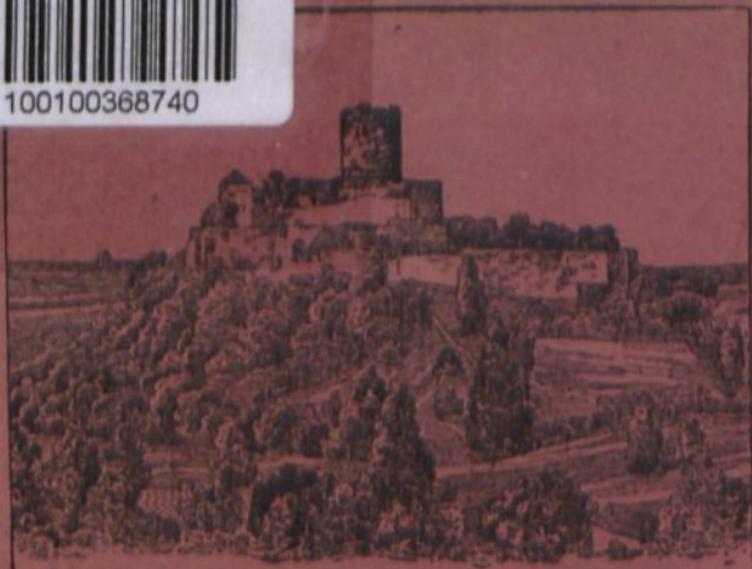


Biblioteka Główna i OINT
Politechniki Wrocławskiej

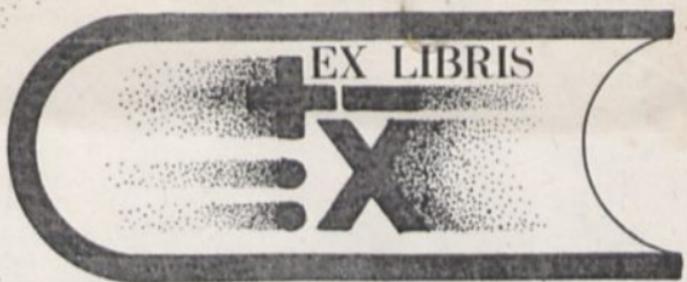


100100368740



Im Lande 
   der   
drei Burgen.





BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCLAWSKIEJ

Adler
Adwarzer

: Reinhold Schneider

Volkenhain Fernruf 8

nt gute Verpflegung.

Im Lande der drei Burgen



Kurze illustrierte Geschichte

von Volkenhain und Hohensriedeberg, sowie der
Volkoburg, Schweinhausburg u. Burg Nimmerfatt.

Zugleich

Führer durch den Kreis Bolkenhain

Mit einer Karte des Kreises Bolkenhain.

Bearbeitet von Gustav Müller.



1925.

Drittes bis siebentes Tausend.



Wolkenhain, Merquing
28. IX. 1954

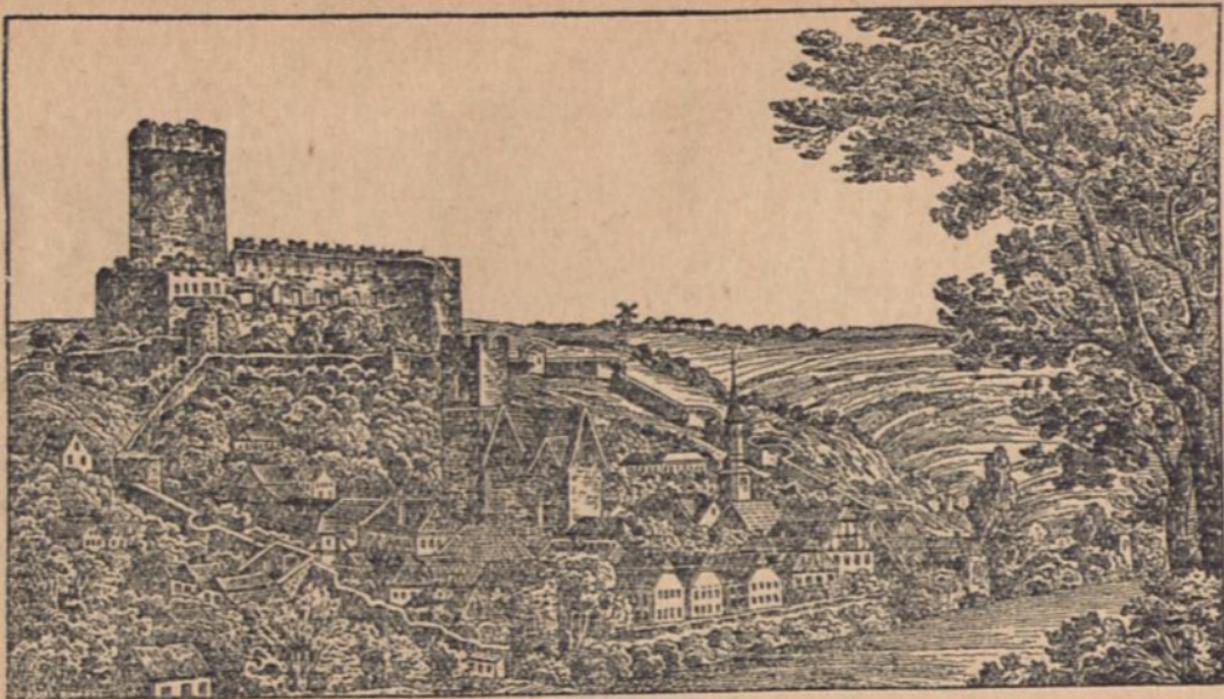
Druck und Verlag von Gustav Müller, Bolkenhain.

W. Jeleny, Gora



228053/1

Akc 240/K/81



Volkenhain im 17. Jahrhundert.

Vorwort.



Längst schon ist die erste Auflage dieses Buches vergriffen; der unselige Weltkrieg und die infolge dessen eingetretenen widrigen Zeitverhältnisse verzögerten die Herausgabe der zweiten Auflage.

Die rege Nachfrage nach dem Buche, sowie die inzwischen eingetretenen stabileren Verhältnisse veranlassen mich, nunmehr eine neue Drucklegung folgen zu lassen, welche in gedrängter Kürze, jedoch bedeutend erweitert, eine Beschreibung der Städte Volkenhain und Hohenfriedeberg, der Burgen Bolko, Schweinhaus und Nimmersatt, sowie des Bades Wiesau nebst Ansichten aus alter und neuer Zeit bringt.

Gleichzeitig soll das Buch für Einheimische wie Fremde ein willkommenes Führer durch den an Naturschönheiten und historischen Denkwürdigkeiten reichen Kreis Volkenhain sein, möge es daher ebenfalls eine wohlwollende Aufnahme finden.

Die Geschichte der Stadt Volkenhain und der Volkoburg älteren Datums ist wörtlich einem Buche entnommen, dessen Verfasser nicht zu ermitteln war und das ungefähr im Jahr 1820 gedruckt sein muß, da die Daten in demselben bis 1819 reichen. — Die beste, auf rein historischen Quellen und Urkunden beruhende Chronik von Volkenhain ist die Geschichte der Volkoburg von Heinrich Schubert.

Ueber die Gründung von Hohenfriedeberg ist leider nichts genaues zu erfahren, da sämtliche hierauf

bezüglichen Schriftstücke durch den großen Brand im Jahre 1698 vernichtet wurden.

Allen, die mich in zuvorkommender Weise bei Sammlung des Materials unterstützt haben, statte ich hiermit meinen besten Dank ab.

Bolkshain, im März 1925.

Der Verfasser.



Volkshain im 20. Jahrhundert.

Allgemeines nebst Tourenplan.



Bolkenhain, Kreisstadt von 4000 Einwohnern, im Regierungsbezirk Liegnitz, an der Wütenden Neiße und der Eisenbahn Striegau-Merzdorf, ist landschaftlich eine der schönsten Städte Schlesiens in wunderbar idyllischer Lage, nicht mit Unrecht das „Schlesische Salzburg“ genannt.

Trotzdem der Fremden-Verkehr sich von Jahr zu Jahr mehrt, ist die Gegend doch noch viel zu wenig bekannt und besucht.

Für Sommerfrischler und Pensionäre eignet sich der Ort mit seiner Umgebung wie kein zweiter, denn hier findet der ruhebedürftige Erdenpilger Erholung und Kräftigung in den nahen Laub- und Nadelwäldern, sowie Heilung von körperlichen Gebrechen in dem $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten, reizend in einem kleinen Tale gelegenen Mineralbade **Wiesau**. — Die frische reine Gebirgsluft tut das übrige.

Eine Perle im deutschen Vaterlande kann mit Recht das Städtchen genannt werden, denn hier findet man in gedrängter Folge alles, was jedes Aug' und Herz erfreut: eine unvergleichliche Naturschönheit und einen biederen Charakter der Bewohner mit treuem deutschen Sinn! — — —

Vom Bahnhof aus gesehen bietet die Stadt einen unbeschreiblichen Anblick: einer Kette gleich ziehen sich die Häuser den Berg hinan und hoch über denselben thront die Volkoburg, einer Akropolis ähnlich! Man glaubt, an den sagenumwobenen Rhein versetzt zu sein oder auch eine Berglandschaft Thüringens vor sich zu haben. — — —

Die Stadt an und für sich ist mit ihren uralten Gebäuden und Laubengängen für jeden Altertumsfreund hochinteressant, und bilden die verschiedenen der Neuzeit entsprechenden Villen und Häuser einen krassen Gegensatz.

Der Riesengebirgs-Verein, Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs, Verschönerungs-Verein und die Gesellschaft für Heimatpflege sind eifrig bemüht, Verschönerungen zu schaffen, unsere Stadt und Umgegend immer mehr dem Fremden-Verkehr zu erschließen und Erholungsbedürftige zc. auf die Ruhe und idyllische Lage der Gegend aufmerksam zu machen. Der Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs gibt auf Wunsch auch Auskunft über vorhandene Wohnungen für Sommerfrischler. —

Die Schulen, evangelische sowohl wie katholische, erfreuen sich eines guten Rufes, denn tüchtige Lehrkräfte wirken in ihnen und sind auf das geistige und leibliche Wohl der Jugend bedacht. Vor allem ist das Institut des Fräulein B. Brunnemann nicht allein im ganzen Bezirk, sondern weit über die Grenzen unseres Vaterlandes rühmlichst bekannt. Dieses Institut ist von der Stadt übernommen und in eine Mittelschule umgewandelt. — Ferner besitzt Volkenhain eine Volkshochschule, eine landwirtschaftliche Winterschule sowie eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule.

An größeren gewerblichen Etablissements sind zu nennen: Die Mechanische Weberei A.-G. (vorm. C. G. Kramsta & Söhne), welche sich infolge der umsichtigen Leitung zu ihrer heutigen Größe entwickelt und durch ihre unübertroffenen Fabrikate (Leinen- und Gebild-Weberei) einen Weltruf erworben hat. Dieselbe beschäftigt 850 Arbeiter bei 1100 Webstühlen. Ferner die Leder-, Treibriemen- und Schuhfabrik C. Windelen, die Sägewerke H. Pietrusky und W. König, die Zementwaren-Fabrik nebst Baugeschäft von Otto Schubert, die Kartoffelflocken-Fabrik, sowie die Ziegeleien von F. H. Meißner, Rolke (E. Peiper) und B. Nier-Würgsdorf. — — —



Jauerstraße mit Niederlauben.

Außer den altertümlichen Häusern mit den Lauben und der Volkoburg mit dem Heimats-Museum und der Jugend-Herberge ist noch die katholische Pfarrkirche St. Hedwigis besonders bemerkenswert. Der Bau derselben fällt in das Jahr 1298; um diese Zeit wurde der Kern des auf uns gekommenen Gotteshauses errichtet, welches in frühgotischen Formen gehalten ist. Neben der Kirche selbst befand sich in damaliger Zeit der Friedhof; an der Kirche sind noch verschiedene Grabsteine mit Figuren Verstorbener zu sehen.

Die jetzige evangelische Kirche, welche nach einem Entwurfe und unter Oberleitung des Bauinspektors

Gericke in Greiffenberg erbaut ist, wurde am 7. Oktober 1855 geweiht und ihrer heiligen Bestimmung übergeben. Der Bau derselben begann am 8. Mai 1854 und kostete ungefähr 17500 Rthlr. Vorher besaß die evangelische Gemeinde ein hölzernes Bethaus auf dem Marktplatze, an der Stelle, wo sich jetzt das Wasserbassin befindet. Dieses Bethaus wurde am 7. Oktober 1742 eingeweiht. — — —

Volkshain darf sich rühmen, einen der ersten schlesischen Chronisten hervorgebracht zu haben, und zwar den berühmten Bürger Martin Kolbus, genannt Martin von Volkshain, dessen fesselnde und anschauliche Schilderungen aus der Hussitenzeit die beachtenswerteste Quelle sind. Diese veröffentlichte zuerst 1839 Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles“.

Gneisenau, der 1795 von Löwenberg nach Jauer zu dem Bataillon des Majors v. Nordeck zu Rabenau versetzt wurde, und zwar unter Beförderung zum Kapitän, hat, wie anzunehmen ist, wohl öfters in Volkshain gewiilt. Das Gut Ober Wolmsdorf gehörte damals einer Frau Helene Hippolyte Dorothea v. Brittwig, die in erster Ehe mit dem Frhrn. Sigismund v. Kottwig, Herrn von Kauffung und Ober Wolmsdorf, vermählt war. Derselbe starb im Jahre 1778. 1776 heiratete sie den Major Melchior Gustav v. Brittwig, der 1790 verstarb.

Deren einzige Tochter erster Ehe, genannt die schöne Kottwig, lernte Gneisenau gelegentlich kennen und lieben. Kurz vor Vollendung seines 36. Lebensjahres heiratete Gneisenau seine Auserwählte.

Es war dies eine Doppeltrauung, die auf dem Schlosse zu Ober Wolmsdorf stattfand. Ueber dieselbe ist im Langhelwigsdorfer Kirchenbuch folgendes eingetragen:

„Den 19. Oktober 1796 wurden zu Ober-Wolmsdorf im Zimmer auf dem Schlosse daselbst in einer Handlung zwei Adliche Paare copulirt, nämlich der Hoch- und Wohlgeborene

Hr. Hr. Wilhelm August Anton Neidhart v. Gneisenau, wohlbestallter Königlich Preuß. Capitain und Chef der Kompagnie von dem in Jauer stehenden Hochlöblichen v. Rabenauischen Füsilier Bataillon, mit Fräulein Juliane Karoline Friederike Freyin v. Kottwitz aus dem Hause Ober-Wolmsdorf und

Se. Hochwohlgeboren Hr. Hr. Carl Ernst Friedrich v. Kloch mit Fräulein Johanne Sophie Helmine v. Graevenig.

Getraud von Pastor Gond.“

Zur Abwendung von Hochwassergefahren, welche die Vollenhainer Gegend öfter bedrohten, wurde im Jahre 1909 zwischen Vollenhain und Wiesau ein Stauwehler erbaut, welcher ca. 900 000 Kubikmeter Wasser faßt. — — —

Empfehlenswerte Erfrischungsstätten: Schwarzer Adler, Deutsches Haus (mit großem Saal, Garten u. Kolonnaden), Zur Volkoburg (früher Lüders Kaffeehaus, mit Saal, Garten und Kolonnaden), Grüner Baum (mit Saal und Garten), Preußischer Hof, Brückenkreischam (mit Garten), Rathauskeller, Drei Kronen, Zentral-Kaffee und Konditorei, W. Blum's Kaffee und Konditorei. — Ludwigs Gasthaus (mit Garten) in Klein Waltersdorf, direkt unterhalb der Volkoburg.

In der Herberge zur Heimat ist auch Unterkunft für Wandervögel. — —

Spaziergänge in der Nähe: Volkoburg, in derselben befindet sich das Heimats-Museum mit alt-deutschem Bauernhaus und Waffensaal, sowie die Jugendherberge. — In einem Häuschen vor dem Eingange zur Burg wohnt der Burgführer.

Um die Burg führt ein Fußweg, welcher eine schöne Fernsicht bietet.

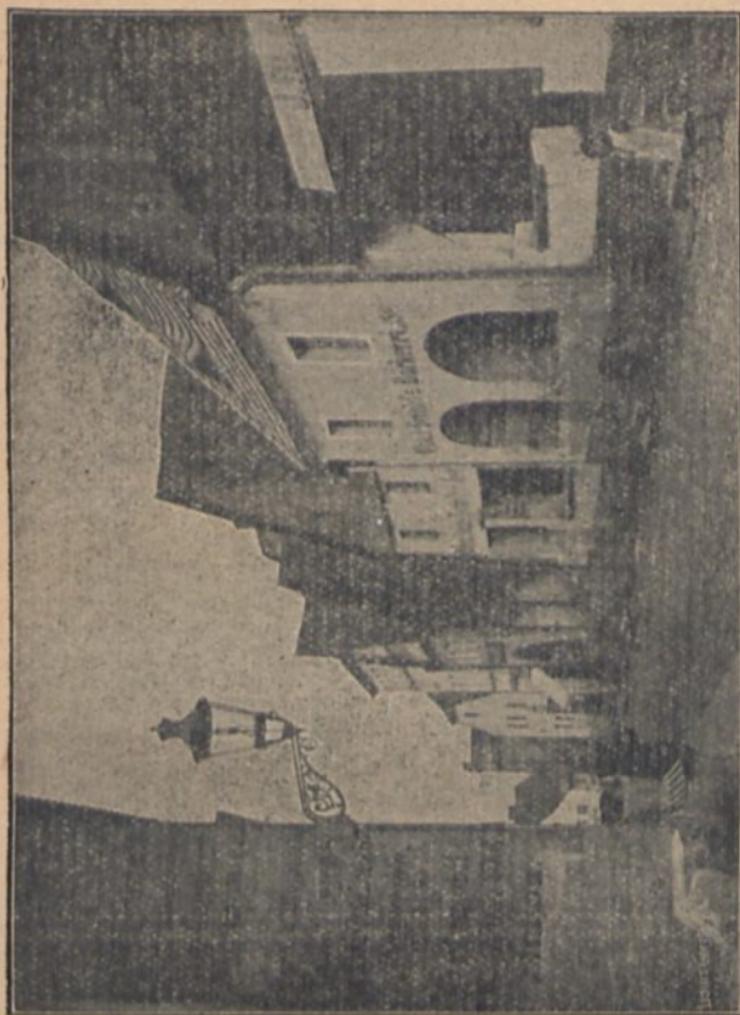
Beim Eintritt in die Burg gelangt man zunächst in den inneren Hof, in welchem sich einst der Brunnen befand, dann besichtigt man die inneren Räume, die

Keller, sowie das Museum. Auf einer Treppe ersteigt man den 22 Meter hohen Turm, dessen untere Mauern eine Stärke von über 4 Metern haben. Von den beutesuchenden Russen wurde 1813 zu ebener Erde ein Zugang in den Turm gebrochen, der einen Blick in das schauerliche Burgverlies giebt. Statt der erhofften Beute fanden die Russen — Gebeine!

Die Rundsicht vom Turm ist eine großartige, besonders der Blick auf die nahe gelegene Schweinhausburg. Rechts von derselben erblicken wir im Hintergrunde den Streitberg, die Striegauer Berge, den Pittschenberg; weiter rechts den Jöbten und vor demselben die Siegeshöhe bei Hohenfriedeberg mit dem Kreis-Krieger-Denkmal, das Dorf Baumgarten, und weiter zurückliegend die Hohe Gule, vor derselben die Schwarze Bogelkuppe; mehr rechts das Tannhausener Gebirge, den Gipfel des Zuckerberges, hinter dem Engelsberg hervorstechend; und ferner die Charlottenbrunner Berge mit dem Ochsenkopf, durch welchen ein längerer Eisbahntunnel führt, den Hochwald und Sattelwald, vor demselben den Kahlberg oder Holzberg. Nun erblicken wir den Berg, „Die Friedfertigen“ genannt, und unterhalb desselben das Dorf Hohenhelmsdorf, diesem schließt sich an der Kregler, Heizenwald und Beutenberg mit dem Dorf Thomsdorf, vor welchem Würgsdorf liegt, begrenzt von dem Eichberg. Nunmehr erscheint die Eisenbahnlinie Volkshain—Merzdorf, welche eine der interessantesten im ganzen Gebirge ist. Blicken wir weiter nach rechts, so tritt uns der Groß Hau, der höchste Berg in unserer näheren Umgebung, vor Augen; dann erscheint die Bogelkuppe, Alt Röhrsdorf mit der Haltestelle und vor derselben das bekannte Bad Wiesau; weiter zurück erblicken wir den Eisenberg, den Tannen- oder Pfaffenberg und endlich gegen Norden Hohendorf.

Von dem der Burg gegenüber liegenden Windmühlenberge resp. Wasserturme genießt man ebenfalls einen prächtigen Rundblick.

Anderweite Spaziergänge in der Nähe sind:



Zauerstraße mit Niederlauben

Wilhelmshöhe (früher Knieberg), mit Anlagen und schönen Ausblicken. In den Anlagen befindet sich das Kreuz, welches zum Andenken an die Bekehrung der Heiden zum Christentum errichtet wurde und im Stande gehalten wird. — Richardshöhe mit Promenadenwegen und hübschen Ausblicken nach der

Stadt und Umgebung. — Lamprecht-Würgsdorf. —
Winklerberg = Neusorge = Hohendorf = Schweinhaus. —
Kavalierberg = Kirschberg = Kollie = Butterberg.

Schweinhaus mit der Burg Schweinhaus, das Stammschloß der Familie von Schweinichen, und sehenswerter alter Kirche, eine der ältesten Schlesiens. Bei der Molkerei führt ein Fußweg rechts am Teich vorbei, dann links bergauf zur Burg; einzigartiger Blick auf Bolkenhain mit den dahinter liegenden Bergen. Der Führer wohnt in einem Hause vor der Burg. (Gasthaus zur Schweinhausburg, Saal und Garten; Gast- und Logierhaus „Lug ins Land.“) — Die ausgedehnten Waldungen bei Schweinhaus, genannt „Schweinharte“, bieten viele schöne Spazierwege, u. a. bis Wederau (1½ Std.), alte sehenswerte Kirche; ferner die Kalkstraße (alte Heeresstraße) bis Klauder (1½ Std.); Blumenau (1 Std.), Schloß mit Park des Herrn v. Loesch, sehenswerte Kirche.

Ein lohnender Weg ist auch die Straße an der Wütenden Reize entlang über Wolmsdorf bis Klauder (1½ Std.) mit den Ruinen einer Wasserburg; zurück die alte, auf der Höhe entlang führenden Straße, am Kirchlein und der Richardshöhe vorbei.

Ausflüge in die weitere Umgebung. Ueber den Butterberg durch die Kollie nach **Baumgarten** (1½ Std.) mit sehenswerter alter katholischer Kirche. In der Grufitapelle befinden sich 22 Hochreliefs lebensgroßer Darstellungen der Ritter, Junker, Ritterfrauen und Fräulein Derer von Tschirnhaus. In Baumgarten spielt auch Fedor Sommers Roman „Ernst Reiland“. — Von hier über Börnchen und Siegeshöhe nach Hohenfriedeberg (1 Std.)

Ueber Würgsdorf die Straße nach Nimmersatt bis über die Bahn, dann links den Weg nach **Groß Hau** (1½ Std.), oder mit der Eisenbahn bis Haltestelle Groß Hau, von hier angenehmer Fußweg in ½ Stunde bis zur Alten Baude (Nentwich), Saal und Garten; Neue Baude (König), Saal und Garten. — Auf der Bergkuppe weite Fernsicht nach dem Hoch-

gebirge (Scharlachberg, Ochsenkopf, Schneekoppe) und ins ebene Land. — Groß Hau ist eine viel besuchte Sommerfrische. — Ein ebenfalls lohnender Weg nach Groß Hau führt entweder durch Würgsdorf oder die Straße hinter Würgsdorf in 1 Stunde bis zum Gasthof „Zur Trompete“ und von hier in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Groß Hau.

Von Groß Hau über Kaltes Borwerk in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Schloß Wilhelmsburg in **Nimmersatt** (Brauerei mit Garten). Von der ursprünglichen Burg ist nur noch ein alter Turm übrig geblieben. Von hier in $\frac{1}{2}$ Stunde nach der Sommerfrische **Ketschdorf** an der Ragbach. (Brauerei, Zu den 3 Eichen). In der Nähe entspringt die Ragbach. $\frac{1}{2}$ Stunde von Ketschdorf befindet sich auf dem Höhenzuge der Bleiberge mit der Kolonnenstraße, welche der Alte Fritz für sein Heer anlegen ließ, die Rosenbaude und der Rosengarten mit Aussichtsturm.

Von Ketschdorf in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach Jannowitz oder über Seitendorf nach dem ehemaligen Bergstädtchen **Altenberg** (1 Std.), das 1892 fast ganz abbrannte (Hoffmanns Gasthof). Arsenikbergwerk. Berühmt ist die große Altenberger Baßgeige, welche alle Besucher sich zeigen lassen. Dann nach dem Eisenberg, welcher eine prächtige Rundsicht gewährt. Von hier durch das Erlebachtal nach Kauffung a. d. Ragbach mit seinen vielen Steinbrüchen und Kalkwerken ($\frac{3}{4}$ Std.); oder über Seitendorf, Neu Röhrsdorf, Alt Röhrsdorf nach Volkenhain ($2\frac{1}{4}$ Std.).

Auch von Nimmersatt zurück über Alt Röhrsdorf (Gasthof zum Waldfrieden, Maimwalds Gasthaus), Wiesau, am Stauweiher vorbei nach Volkenhain (2 Stunden).

Ueber Würgsdorf, Neu Würgsdorf durch das Lamprecht nach **Alt Röhrsdorf** ($1\frac{3}{4}$ Stunden).

Hedwigsbad Wiesau mit Stahlquelle, am Stauweiher vorbei ($\frac{3}{4}$ Std.).

Hohendorf-Mühlberg ($\frac{3}{4}$ Std.), über Georgenthal-Hedwigsbad zurück (1 Std.).

Ueber den Heuberg, Felschlößchen, durch den Wienwald nach (2 Std.) **Petersgrund**, herrlich im Tale gelegene und sehr besuchte Sommerfrische (Mende's Gast- und Logierhaus). Zurück über Töppich mit seinen Kalköfen, Neu Röhrsdorf ($\frac{1}{2}$ Std., Zobel's Gasthaus), Alt Röhrsdorf, Volkenhain ($\frac{3}{4}$ Std.). Oder über Lauterbach, $\frac{1}{4}$ Std., Schloß des Grafen Hoyos (Baumert's Gasthaus mit Saal und Garten), Langhelwigsdorf, $\frac{1}{2}$ Std., Schloß des Herrn v. Loesch, Schweinhaus, Volkenhain, 1 Std.

Ueber Schweinhaus, Langhelwigsdorf oder über Blumenau nach dem abseits vom Verkehr in schöner Landschaft liegenden Dörfchen **Gräbel** ($\frac{1}{2}$ Std.) mit Wohnungen für Sommerfrischler. Von hier nach dem **Scheerberg** mit **Janusturm**, Siebenhuben, dem Raubschloß, Jakobsdorf und dem Moisdorfer Grunde. — Man besuche auch die beim Dorfe Siebenhuben gelegene kleine Felsenhöhle, genannt Hoppenloch, welche Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von einem Sonderling, namens Hoppe, bewohnt war, nach welchem sie benannt wurde.

Hohenhelmsdorf-Friedfertigen ($\frac{1}{2}$ Std.), genannt „Volkenhainer Schweiz“. Kahlberg. Auf der Höhe befindet sich unter alten Bäumen ein Gedenkstein mit der Inschrift: „Selig sind die Friedfertigen.“ Hier bietet sich dem Wanderer eine schöne Fernsicht in die Berge und auf Volkenhain.

Von hier über Thomasdorf zurück (2 Std.) oder weiter über Giesmannsdorf (Gasthof zum Forsthaus, Gerichtskretscham), Neu Reichenau ($\frac{1}{2}$ Std.) nach der Sommerfrische **Alt Reichenau**, waldreiches, freundliches Gebirgsdorf mit ungefähr 2000 Einwohnern, in einem lieblichen Tale am Fuße des Sattelwaldes gelegen. (Gasthöfe: Brauerei, Goldner Anker, Brasse, Höppner, Gerichtskretscham, Zur Hoffnung.) Alt Reichenau besitzt mehrere kohlenstoffreiche alkalische Quellen: Annaquelle und Niederbrunnen, die den Salzbrunnen Quellen gleichgestellt werden können, daher ist Alt Reichenau auch als Badeort weit be-

kannt und sehr besucht. Saison Mitte Mai bis Ende September. Der Versand des Niederbrunnen beträgt ca. 150 000 Flaschen jährlich. Bäder werden während der Hochsaison den ganzen Tag verabfolgt. Wer einen stillen, idyllisch gelegenen Ort einem überfüllten luxuriösen Bade vorzieht, der findet in Alt Reichenau das, was er sucht. — Ueber Baumgarten (Gerichtskretscham, Deutscher Kaiser) nach Volkenhain, 2 Stb. Von Alt Reichenau auch nach der Zeiskenburg und Freiburg, 2 Stb., oder über Quolsdorf, bekannt durch den Dichter Heinrich Tschampel, welcher hier 28 Jahre als Lehrer wirkte, nach Hohenfriedeberg, 1½ Stb., oder nach dem Sattelwald, Liebersdorf, Konradsdorf (Rehbockschänke) nach dem Hochwald.

Ueber Würgsdorf (Gasthof Engler, Oberkretscham, Trompete), Thomasdorf (Gerichtskretscham, Gasthof zur Eisenbahn), Einsiedel, durch den Einsiedler Wald nach Giesmannsdorf, 2 Stb. Zu empfehlen ist auch der sog. Kirchweg von Giesmannsdorf nach Ruhbank durch prächtigen Wald, ¾ Stb. Von hier event. mit der Eisenbahn über Merzdorf zurück oder weiter über Landeshut nach Kloster Grüssau.

Ein abwechslungsreicher Weg ist auch von Merzdorf über Kunzendorf (Neumanns Gasthof) am Jauerstrauch vorbei nach Groß Hau oder umgekehrt. Dieser Strauch wurde 1918 durch einen Gedenkstein ersetzt. Hier sammelten sich in alter Zeit die evangelischen Glaubensgenossen der umliegenden Orte, um gemeinsam nach Jauer zu gehen und dort in der Friedenskirche ihre Andacht zu verrichten.

Ferner von Merzdorf über Morgensternwerk (Arsenitbergwerk), Rohnau (Kirchekretscham, Opitz) nach dem **Ochsenkopf** (2 Stb.) oder nach dem **Scharlachberg** (2 Stb.); von beiden Bergen weite Fernsicht. Auch von Rohnau über Wüsteröhrsdorf nach dem **Marmorbruch** bei Rotenzschau (1¼ Stb.), dann nach dem Ochsenkopf (1 Stb.) und von hier über Kreuzschänke nach Rohnau zurück (1 Stb.), oder weiter über Waltersdorf, Kupferberg nach Zannowitz. Auch vom

Marmorbruch nach den **Friesensteinen**, Buchenbaude, Hohenwiese und Schmiedeberg i. Rfgeb.

Von Merzdorf über Rudelstadt, alte sehenswerte Kirche, den Bober entlang bis zur Otto-Mühle ($\frac{3}{4}$ Std.) und von hier über Adlersruh, am Adlerschacht vorbei, Dreschburg, Kupferberg nach Jannowitz ($1\frac{1}{4}$ Std.), oder von der Otto-Mühle das Boberthal entlang nach ($1\frac{1}{2}$ Std.)

Jannowitz a. Rfgeb., berühmt als Sommerfrische und Nerven-Heilanstalt (Klugers Hotel, Hotel zur goldenen Aussicht, Gerichtskretscham, Gasthaus zum Bolzenschloß). Sehenswert das Kurhaus für Nervenfranke mit großem Park. Papierfabrik. Schloß mit Park des Grafen Stolberg. Herrliche Waldspaziergänge.

Ausflüge: Durch das Münzbachtal nach den Gbelmannsteinen, Backofensteinen, Mariannenselsen, Neudorf; durch das Schlackental nach dem Bolzenschloß, Konstantinfels und Ochsenkopf; über Rohrlach nach dem Forsthaus „Schweizerlei“ (mit Restauration) und den Falkenbergen, weiter nach Fischbach; am Bober entlang nach dem Hummelberge; nach der Rosenbaude und Retschdorf.

Von dem hoch oben auf der Bergeshöhe gelegenen, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Städtchen **Kupferberg** (Brauerei, Schwarzer Adler, Ratskeller) ist eine prachtvolle Fernsicht in das Bobertal, auf die Bleiberge, die Rosenbaude, den Groß Hau, Heizenwald, Kreherberg und den Scharlachberg, sowie das Hochgebirge.

Kupferberg ist ein altes Städtchen, bekannt durch den einst blühenden Bergbau auf Kupfer, der jedoch in den letzten Jahren wenig ergiebig war und infolgedessen sehr zurückgegangen ist. — —

Einen Besuch mache man der östlich vom Dorfe Polkau am rechten Ufer der Schnellen Reize und nahe der von Polkau nach Girlachsdorf führenden Straße befindlichen „Schwedenschanze“. Die Höhe des fast kreisrunden Wall'es beträgt ca. 4 Meter, der Umfang ca. 200 Schritt und die innere Fläche mißt etwa

30 Schritt im Durchmesser. An der westlichen Seite befindet sich der Eingang.

Von dem Walle aus überblickt man nach Norden und Osten das ebene Flußthal der Wütenden Neiße von Rohnstock bis Jauer, welches weiter im Norden und Nordosten von den sogenannten Tschechen- oder Höllenbergen begrenzt wird, und im Süden und Westen eine anmutige Ebene, die sich über Wederau und Polkau bis an die Vorberge von Vollenhain, Hohendorf und Lauterbach erstreckt. Nachgrabungen, welche hier stattfanden, förderten Trümmer von Urnen, Holzkohlen, Knochenteile und Reste von alten Waffen zu Tage, woraus zu schließen ist, daß diese „Schwedenschanze“ einst heidnische Begräbnisstätte, vielleicht auch Opfer- oder Verbrennungsplatz gewesen ist, in späterer Zeit jedoch wegen ihrer Lage erhöht wurde, um jedenfalls einem kleinen militärischen Beobachtungskorps als Deckung zu dienen. —

Von Vollenhain mit der Eisenbahn bis Rauber und dann über Börnchen nach (1 Std.) Hohenfriedeberg, oder durch den Kaspargrund zur Siegeshöhe; auch mit der Eisenbahn bis **Rohnstock**, ursprünglich Ruhestock genannt, weil hier die erste Haltestelle zum Ausruhen für die Gespanne war, welche die Heerstraße von Breslau nach Görlitz passierten. Sehenswerte Kirchen und Schloß mit Park des Grafen von Hochberg. (Hilberts Gasthof zur Brauerei, Saal und Garten). In der Nähe, bei Bohrauseifersdorf, bedeutende Steinbrüche.

Von hier über Hausdorf, Schloß mit großem Park des Grafen v. Schweiniß, nach (1¼ Std.)

Hohenfriedeberg, Stadt von 800 Einwohnern, am Striegauer Wasser, berühmt durch die Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745. Der Weg führt durch die Schlachtgegend. Schon von weitem leuchten die Türme und Dächer der altberühmten Stadt herüber, welche auf einem ansteigenden Hügel am Fuße der Siegeshöhe liegt. Hohenfriedeberg ist ein schmuckes freundliches Städtchen, seine Einwohner sind rührig

und überaus zuvorkommend und eines guten Gemein-
sinnes, allezeit wird hier der müde Wanderer eine
gastliche Aufnahme finden. Das Gemeinwesen selbst
erfreut sich einer ausgezeichneten Verwaltung und ge-
schieht viel zur Hebung und Verschönerung der Stadt
und Umgebung, wozu u. A. der hier bestehende Ver-
schönerungs-Verein und der Bürger-Verein viel bei-
tragen.

Sehenswert ist die katholische Pfarrkirche, welche
im 17. Jahrhundert erbaut wurde; der zuerst hölzerne
Glockenturm stammt in seiner heutigen massiven Form
aus dem Jahre 1798. Urkundlich ist jedoch das Vor-
handensein einer Kirche schon im Jahre 1307 erwiesen.

Auf einem Hügel an der nach Börnchen führenden
Straße erhebt sich die evangelische Kirche. Nachdem
am 3. Jan. 1827 die alte, auf dem Marktplatz neben
dem Rathause befindliche evangelische Kirche durch
eine Feuersbrunst zerstört war, wurde am 9. Juni
1828 der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, welche
am 29. November 1829 feierlich eingeweiht wurde.
Die Lage der Kirche ist die denkbar beste, denn weit
ins Land hinein ragt das schöne Gotteshaus.

In zuvorkommendster Weise gestattete die katho-
lische Kirchengemeinde den evangelischen Mitbürgern,
während der kirchenlosen Zeit ihre gottesdienstlichen
Handlungen in der katholischen Kirche abzuhalten.
Für diesen Beweis christlicher Duldsamkeit und Liebe,
welcher nicht hoch genug anzuerkennen ist, stiftete die
evangelische Gemeinde eine Tafel, welche in der katho-
lischen Kirche angebracht ist und die folgenden Wort-
laut hat:

„Der hiesigen geehrten katholischen Kirchengemeinde
dankt für die freundliche und liebevolle Gesinnung
während des uns bewilligten Simultangebrauchs ihrer
Kirche vom 3. Januar 1827, an welchem Tage die
Flamme unsere Kirche einäscherte, bis zum 1. Advent-
Sonntage 1829, wo wir unsere neu erbaute Kirche
wieder beziehen konnten.

Die evangelische Kirchengemeinde.“

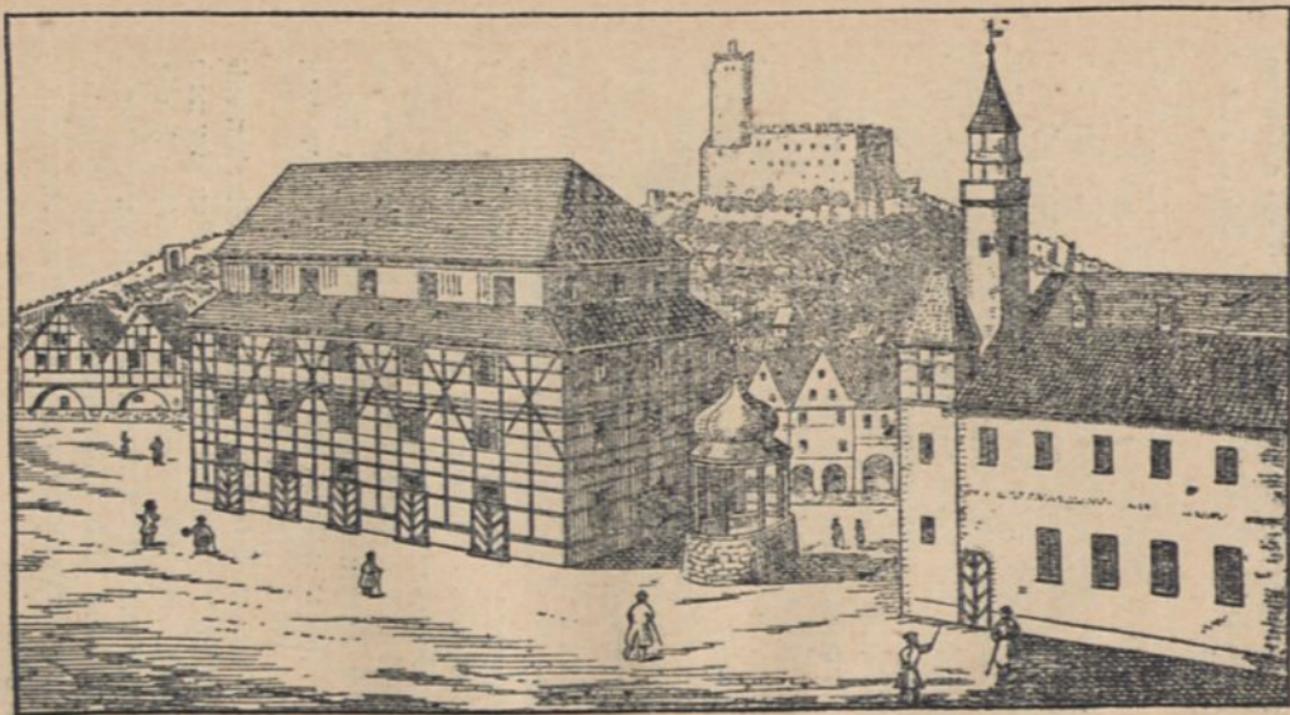
Gastlokale: Goldne Krone mit Garten, wovon weite Fernsicht; Schwarzer Adler mit Saal u. Garten, herrliche Aussicht; Deutsches Haus mit Saal; Schloßbrauerei.

Ausflüge: Nach der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten, auf dem höchsten Punkte der Gegend gelegenen Siegeshöhe mit dem Kreis-Kriegerdenkmal, hübschen Anlagen und Restauration. Von hier hat man eine weite Fernsicht nach dem Hochgebirge und über das ganze Schlachtfeld. Blick auf 10 Städte. Zur Verschönerung der Höhe hat der einstige Bürgermeister Sommé durch Anpflanzung von Bäumen und Gehölz, sowie durch Anlegung von Wegen und Aufstellung von Ruhebänken viel getan. — Von der Siegeshöhe durch die Kolonie Neu Börnchen nach dem Kaspargrunde. — Die Sommé-Höhe, gegenüber der Siegeshöhe, ehemals Steinbruch, vom früheren Hofjuwelier J. Sommé in hübsche Anlagen umgewandelt. — Der Kirchberg an der katholischen Kirche mit Spazierwegen und Ruhebänken, prächtiger Fernblick.

Man veräume nicht, einen Spaziergang nach der herrlich im Tale gelegenen **Buschmühle** zu machen. Ein bequemer Fußweg führt bei der katholischen Kirche ins Tal an der Badeanstalt vorbei zur Mühle, wo Fedor Sommers Roman „In der Waldmühle“ spielt. Von hier führt durch den Wald ein Weg nach der idyllisch gelegenen Wiesenmühle. Zurück am Striegauer Wasser entlang, am Schlosse des Majors von Webern vorbei, schöner Park.

Weitere Ausflüge nach der $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernten, schön gelegenen **Zeiskenburg**. Von hier nach Freiburg, Salzburg, Reichenau oder zurück und von Rohnstock mit der Eisenbahn nach Striegau mit seinen Bergen oder nach Bohrauseifersdorf und dann zu Fuß zur „Schwedenschanze“ bei Volkau, dann weiter nach Jauer.

Ein empfehlenswerter Weg ist auch nach Wiesenberg, Hohenpetersdorf und Baumgarten.

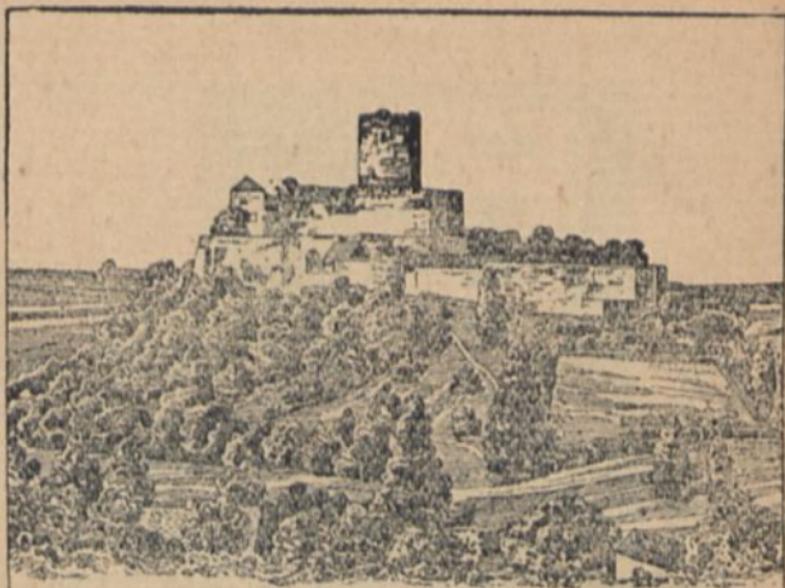


Bemerkungen siehe nächste Seite.

Evangelische Kirche mit Rathaus im 18. Jahrhundert.

1682 abgebrannt, aber erst 1670 in dieser Form durch freiwillige Gaben sowie Spann- und Handdienste der Stadt-Untertanen wieder aufgebaut. Das alte Rathhaus faßte drei Stuben in sich: die Ratsstube, Kanzlei und den bürgerlichen Gehorjam. Im unteren Teile waren die Stadtwage, die Brotbänke, die Accisstube und ein Keller mit Branntweinflüche. Am Turme befand sich eine Uhr.

1742 wurde die evangelische Kirche ganz von Holz erbaut. Sie war $51\frac{1}{2}$ schlesische Ellen lang, $29\frac{1}{2}$ Ellen breit und $30\frac{1}{2}$ Ellen hoch. Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde dieselbe so baufällig, daß sie gestützt werden mußte. (Abbildung S. 38.)



Geschichte der Stadt Bolkenhain und der Bolkoburg.

Steige, ein ehrenwerter Bürger und Handelsherr zu Bolkenhain, wo er 1745 den 9. Februar geboren war, hat in seinen 1795 zu Hirschberg erschienenen Denkwürdigkeiten dieser Stadt, ebenso wie Naso und Lucä den lügenhaften Angaben des berühmten Hofemann ganz unverdienten Glauben geschenkt. (Hofemann, der sich Kaiserl. Historiograph nannte, lebte im Anfange des 17. Jahrhunderts zu Lauban, und gab vor, eine Bolkenhainsche Chronik von Hagenmüller benützt zu haben, die aber nie vorhanden gewesen ist, weshalb sie auch Steige trotz aller angewendeten Mühe nicht zu Gesicht bekommen konnte.) Aus ihr sind folgende nur märchenhafte Angaben:

554 ließen sich Deutsche in der Gegend nieder, ihnen gefiel der schöne Fichten- und Tannenwald. Sie bauten in ihm einen Tempel des Teut, bei dem im 7. Jahrhundert ein des Schreibens kundiger Priester,

namens Hees, sich befand. Ein Fürst Volko, oder Volkhain, baute die Stadt, gab ihr im Jahre 645 Stadtrechte, und im Jahre 807 zwang Feld Roland, Karl des Großen Schwester Sohn, die Bürger zum Christentum, und die Stadt nur Hain zu nennen. Auch habe schon vorstehend genannter Volkhain den Turm, jedoch ohne Schloß, erbaut.

Dann heißt es ferner, aber auch aus den echten Quellen, soweit sie uns bekannt, nicht erweisbar: Boleslaus Altus, der bei Schlesiens Teilung 1159 Mittelschlesien bekam, ließ zu Hain 1165 das bis auf den Turm verwüstete Schloß wieder herstellen und eine Befestigung von doppelter Mauer auf der böhmischen Seite anlegen, auch die Steinhöfe in ein Jagdschloß verwandeln, das im Jahr 1206 Heinrich der Bärtige den Tempelherren einräumte. (Er führt sogar S. 35 Güter im Kreise an, die den Templern gehört hätten.) Heinrich ließ das Schloß oder die Burg befestigen, schlug Ruhbank, Giesmannsdorf, Hohenhelmsdorf und Einsiedel dazu und setzte darüber Stephan von Richenbach zum Markgrafen.

Nach der Mongolenschlacht bei Liegnitz am 18. April 1241, in welcher das christliche Heer fast vollständig vernichtet wurde, erschienen die Mongolen auch in hiesiger Gegend, belagerten Stadt und Burg und bestürmten sie am 29. und 30. April. Trotz tapferer Gegenwehr der Besatzung, die durch Bogenschützen vermehrt war, gelang es den Mongolen, Burg und Stadt anzuzünden und dadurch ganz in Asche zu legen. Den Templern, die durch die Wahlstädter Schlacht bis auf 6 geschmolzen waren, ließ Boleslaus Calous 1243 die Steinhöfe wieder herstellen. Auch ließ er ein Wohnhaus dem Günther von Richenbach erbauen, der seinem 1244 verstorbenen Vater Stephan folgte und selbst 1266 starb, wie sein Sohn und Nachfolger Hans 1282.

1292 aber, von wo die Geschichte klarer und sicherer wird, ließ Volko I., der streitbare Herzog von Schweidnitz, die Burg Vollenhain nach vielen über-

ein stimmenden Zeugnissen erbauen, oder, wie Steige nach dem Vorhergesagten meint, wieder erbauen und umzog letztere mit drei starken Festungsmauern und Wallgräben, damit sie ihm eine Schutzwehr gegen Böhmen und ein Aufbewahrungsort seiner Schätze sein solle; auch die Stadt (die daher schon gewesen sein muß) ließ er ebenfalls mit dreifachen Mauern, Gräben und Bollwerken umgürten (der Schießscharten und Feldschlangen kann nur in den Denkwürdigkeiten gedacht werden, denn Volko kannte noch kein Pulver), und setzte sie 1293 auf deutsches Recht. Die Tuchmacher errichteten am Montage vor Kreuzerhöhung eine Innung, die der Herzog bestätigte. Auch ernannte dieser 1293 den Burggrafen Konrad oder Kunze

Obering mit Ranken.



von Richenbach, Sohn des Hans von Richenbach, zu seinem Hofrichter.

Anm. In der fürstl. Kapelle auf der Burg Volkenhain befand sich vor deren Einsturz an der Wand, woran der Altar stand, ein gemaltes Wappen mit blauem Schilde und der Unterschrift: „Gunze Richenbach 1295.“ Man sehe Zachmanns Versuch einer Geschichte der Grafen von Reichenbach, zu deren Ahnen er die genannten Richenbach zählt, aber auch nichts weiter von ihnen weiß.

1294 erbaute Volko die Tochterkirche zum Hlg. Geist vor dem Obertore, die schon hölzern dagewesen sein soll, aus Stein, und erhob sie mit Bewilligung des Bischofs Johann und des Stadtpfarrers Reinko, der sonst 2 Messen für 1 Mark jährlich Einkommen in ihr las, zu einer Probstkirche, und versah sie mit einem eigenen Priester. Dann stiftete er 1297 ein Hospital für Arme, wie die noch vorhandenen Bestätigungsbriefe des Bischofs Johann vom 21. Mai 1298 und des Bischofs Heinrich vom 11. August 1304 bezeugen. Volko starb am 30. Juni 1302 und fand seine Ruhestätte im Kloster zu Grüssau, welches derselbe mit vielen Schenkungen bedacht hatte. Kunze von Richenbach starb 1308. Sein alleiniger Sohn Hermann wurde 1309 von Volkos Sohn Bernhard zum Hofrichter ernannt.

Eben dieser Herzog bestätigte 1311 am Montage vor Kreuzerhöhung die letztwillige Schenkung eines Theodor Adele von Würgsdorf von 14 Ruthen Acker an das Hospital zu Hain, damit dadurch drei Paar Arme mehr verpflegt werden könnten, und sprach diese Grundstücke von allen Zinsen und Anforderungen frei. 1312 soll Bernhard den Namen der Stadt, der bis dahin nur Hain gewesen, seinem Vater Volko zu Ehren in Volkohain verwandelt haben.

In eben diesem Jahr, am 2. März, erfolgte die Bulle Klemens V. wegen Aufhebung des Ordens der Tempelherrn und ihrer gerichtlichen Verfolgung. (Dm. erwähnt auf S. 52 ein päpstliches Breve vom 3. Mai 1312.) Daher wurden am 29. August 1313 die Tempelherrn zu Volkenhain vertrieben; sie widersezten sich,

die Bürger brauchten Gewalt, der letzte abziehende Ritter wurde unter dem Obertore erschlagen und eben da in ein gemauertes Grab gelegt, woran ein eisernes Kreuz an dem inneren Obertore erinnerte, das man, als die beiden inneren Tore im 18. Jahrhundert unbrauchbar und daher abgetragen wurden, an das äußerste schlug, und im Jahr 1824, als der letzte Torbogen abgetragen und das Holztor kassiert wurde, hat man es an den Pfeiler rechts, woran das Tor hing, angebracht. — Noch heute ist das Kreuz an dem Hause des Sattlermeisters Klapper, gegenüber der Apotheke, zu sehen.

Bernhard schenkte die Klosterwohnung der Tempelherren, die Steinhöfe, der Stadtgemeinde, und es wurden 1315 fünf bürgerliche Häuser daraus gemacht. Als Adelheid, Frau des Magister Werner, welche seit 1304 Hospital-Verwalterin war, starb, übergab der Herzog 1315 die Verwaltung dem sich darum bewerbenden Pfarrer Reinko. 1320 wurde Burggraf Hermann zugleich Erbrichter in Reichenbach, starb 1331, worauf 1332 sein Sohn Runze Burggraf und 1339 Erbvogt zu Reichenbach wurde. Volklo II. gab 1344 am Sonntage vor Andreä der Stadt die Brauberechtigung und zugleich den Ausschank auf alle Dörfer des Kreises. 1345 ließ König Johann von Böhmen, als er Schweidnitz erobern wollte, Volkshain durch den Heerführer von Czirn belagern. Vier Stürme wurden abgeschlagen und schließlich die Belagerung aufgehoben, weil der König mit dem Heere nach Polen eilen mußte. 1346 am Sonnabend vor Michaelis gab Volklo II. der Stadt das Recht zur Abhaltung eines Salzmarktes. 1348 am Dienstag in der Kreuzwoche, wo er ihr das Recht des Weichbildes und des Gewandschnittes in diesem erteilte, erweiterte er auch den Salzschank, so daß außer der Stadt Niemand im Weichbilde Tuch oder Salz verkaufen durfte. Auch erhielten an demselben Tage die Züchner und Pärchner, die schon am 21. Mai 1343 ihre Innung errichtet hatten, das Vorrecht, daß außer

der Stadt im Weichbilde derselben keiner ihr Gewerbe betreiben dürfe.

Ferner wurde 1348 die Hospital-Verwaltung, wegen Verkürzung der Hospitaliten, der Geistlichkeit wieder abgenommen und einem gewissen Martini übergeben, der es bald wieder dahin brachte, daß wie früher 24 Hospitaliten gepflegt werden konnten. Er wurde 1364, als er wegen Altersschwäche abging, mit 16 Mark Jahresgeld begnadigt; die Verwaltung des Hospitals wurde auf seinen Wunsch dem Magistrat übergeben, wie dies aus einem Bestätigungsbriefe des Bischofs Preczislauß, Ottmachau den 29. Januar 1364, hervorgeht, worin der Bischof zugleich bestimmte, daß nach Martinis Tode ein Geistlicher als Kaplan für die Seelsorge der Hospitaliten angestellt werden, aber nur 6 Mark jährlich und was auf dem Altar geopfert werden würde, erhalten solle. 1368 starben Herzog Volko und Kunze von Reichenbach, dem als Burggraf Hans von Logaw 1369—1378 und dann Georg von Czetztrig folgte.

1385, am Sonnabeud nach Vinzent, erkaufte die Stadt Ober Würgsdorf von dem Heinzl von Ronau, genannt von Pantendorf. 1387 starb Georg Czetztrig, ihm folgte sein Sohn Siegismund und am 2. Februar 1392 Herzogin Agnes ihrem Gemahl Volko II.

Raum war die Herzogin tot, wodurch die beiden Fürstentümer Schweidnitz und Jauer an den Kaiser Wenzel, als König von Böhmen, fielen, so erschien zu Volkenhain im März eine kaiserliche Kommission, welcher der Burggraf Siegismund Rechnung oder Raitung legen und den Schatz übergeben mußte, der auf Wagen geladen und am 12. März unter Bedeckung nach Prag geschafft wurde. Dieser Schatz war in einem Gewölbe, zur eisernen Tür genannt, aufbewahrt worden.

1404 bestätigte Kaiser Wenzel die Schenkung des Heinrich Molberg und Michael von Seifridau mit 2 Hufen Acker von Nieder Würgsdorf, nebst einem Garten bei den Lehmgruben an das Hospital von

Vollenhain. 1405 starb Burggraf Siegismond, ihm folgte Mathias von Czettrig.

Im Juli 1428 erschienen die Hussiten vor Vollenhain, und da sich Stadt und Burg nicht mit ihnen gegen Kaiser Siegismond vereinigen wollten, so begann eine Belagerung, die am 29. August die Erstürmung beider und den Fall des tapferen Burggrafen Mathias von Czettrig, sowie die Einäscherung der Stadt zur Folge hatte.

Die Probstkirche zum heiligen Geist brannte vollständig nieder und wurde nie wieder erbaut, auch das Geläute der Pfarrkirche schmolz gänzlich. Und erst 1445 erhielt die Stadt wieder eine Glocke durch einen Vergleich mit der Landgemeinde Kunzendorf, welche die übrigen erhalten hatte und eine derselben unter der Bedingung der Rückgabe für den Fall eines ähnlichen Schicksals überließ. Ebenso gab sie ein Altartuch, 7 Mandeln Kerzen und 5 Lichte.

Man sieht hieraus, wie schwer sich die verarmte Bürgerschaft wieder erholte.

Noch 1427 zählte das Mittel der Züchner, deren Gewerbe das blühendste war, 80 zünftige Meister und eben so viele Gesellen. Wie viel ihrer 1458 waren, wo die Bäcker 14, Fleischer 12, Schuster 16 Bänke hatten, ist nicht angegeben.

1458 kam ein Bauerngut von Wolmsdorf und 1466 ein zweites an die Stadt.

Burggraf war von 1429—45 Nickel von Czirna und hierauf der edle Mikisch von Warnsdorf. Er schenkte 1462 der Pfarrkirche einen silbernen vergoldeten Kelch und eine rote Kasel mit Silber gestickt. Eben dieser Mikisch, der Burg und Stadt aufs neue befestigt hatte, bewog auch 1463 die Bürger, sich mit ihm auf das Tapferste gegen Georg Bodiebrad zu verteidigen, so daß dieser die Beste erst bei einem vierten in der Nacht unternommenen Sturme gewann, worauf sie König Georg dem Böhmen Hans von Czirna übergab.

Da aber dieser, wie die meisten Burgherren der

Umgehend, sich auf den Raub legte und König Georg durch eine Bulle Paul II. vom 23. Dezember 1466 in den Bann getan und seines Landes für verlustig erklärt wurde, verbanden sich die Städte Schweidnitz und Jauer mit den Feinden des Königs von Böhmen und die Bürger von Breslau und Schweidnitz nahmen 1468 Bollenhain ein und den Hans von Czirna gefangen, den sie als einen Landesbeschädiger am Leben bestrafte.

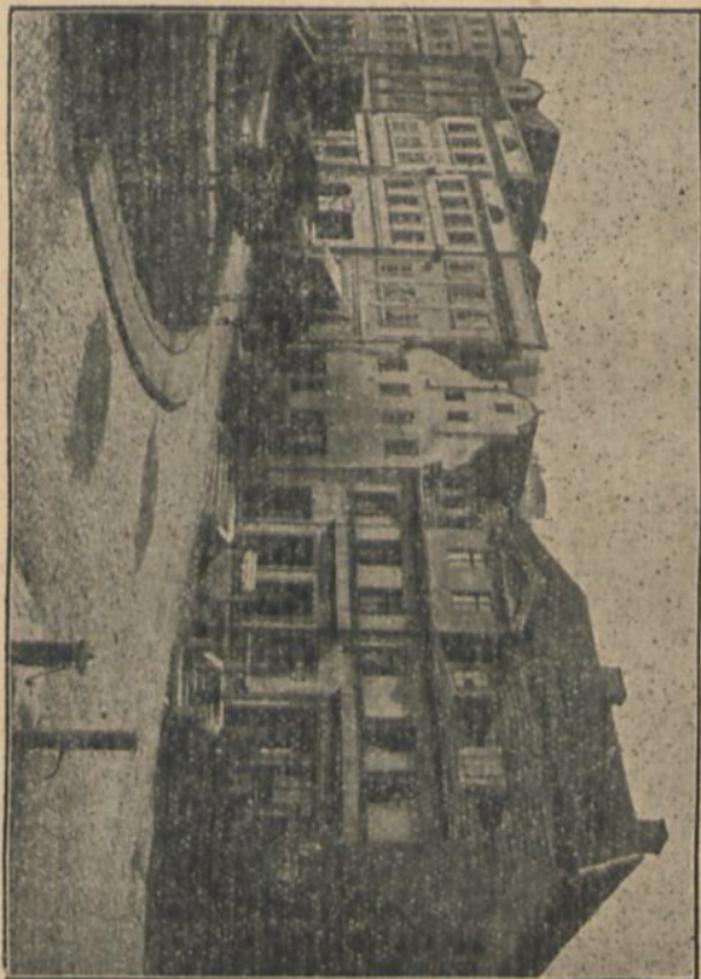
Zu Fürstenstein hauste noch ein ähnlicher böhmischer Burggraf, Hans von Schellendorf genannt. Diesen belagerte 1475 Mathias von Ungarn, besiegte denselben, verschonte ihn aber auf die Fürbitte des übrigen Landadels. Dennoch versuchte dieser Hans von Schellendorf kurz darauf sich durch Verrätherei der Burg und Stadt Bollenhain zu bemächtigen, wozu sich für 18 Gulden Georg Neumann, Stephan Heinrich und Scholz von Würzs-Halbendorf, sowie George Becker als Hauptmann nebst mehreren andern Raubgesellen verstanden. Der Anschlag mißglückte; als jedoch einige Zeit darauf der Bollenhainsche Rat, Hans Wolf und zwei Eidgenossen das Dreieck zu Würzsdorf hegten, wurden sie von den Bösewichtern überfallen, nach Halbendorf geschleppt und auf dem dortigen Viehwege an der Würzsdorfer Grenze umgebracht. Die Bösewichter wurden aber eingefangen; Heinrich Stephan bekannte die That und wurde 1476 geviertelt, George Neumann auf dem Rost gebraten und Becker, der an dem Morde keinen Teil gehabt und wahrscheinlich ein Edelmann war, weil sich verschiedene Edelleute für ihn verwandten, wurde entlassen, als er den Ursfrieden geschworen hatte. Das Burgregiment erhielt Hans von Zawlez, auch Solz oder Saulz, nach dem Stammbaum seiner Familie Bolzendorf jetzt Bilzendorf (1½ Meile von Schweidnitz) genannt, der es aber 1479 dem Hans von Henersdorf übergab.

In demselben Jahre gab der Magistrat der so nützlichen Züchener- und Barchner-Zunft Ordnung und

Rechte, wie sie in Breslau üblich waren, die auch der Magistrat von Breslau, der die Landeshauptmannschaft hatte, bestätigte.

1484 war Nickel von Bonnewitz Hauptmann auf der Burg.

Im Jahre 1490, nach König Mathias Tode, löste sein Nachfolger Vladislaw das stehende sogenannte



Niederring.

schwarze Heer auf. Die Söldner waren aber an ein anderes Gewerbe nicht gewöhnt, bildeten Raubrotten und bemeisterten sich vieler Burgen, worunter auch Volkenhain und Fürstenstein. Beide wurden 1493 durch Herzog Kasimir von Teschen vergebens belagert, denn er erkaufte den Abzug ihrer Besatzungen nur durch eine Zahlung von 39 000 Gulden. Vladislaw überließ 1494 die Burg nebst zugehörigen Dörfern gegen einen Pfandschilling von 3100 Schock Prager Groschen (Poln. Zahl) an Fabian von Tschirnhaus. Von ihm ist im Stadtarchiv noch ein Abkommen vom Jahre 1496 mit Simon Thun vorhanden, wegen des von letzterem mit Bewilligung des Magistrats neu zu erbauenden Gerbhauses am Mühlgraben. (Schon 1428 stand daselbst ein solches.) 1497 stellte er auch die 1428 abgebrannte Burgmühle neben dem Gerbhaufe wieder her.

Im Jahre 1500 wurde er erschlagen, worüber uns jedoch näheres fehlt. Seine Rechte gingen auf seinen Bruder Hans, und 1506, als dieser starb, auf den jüngsten Bruder Michael von Tschirnhaus über. Dieser suchte die Stadt zu unterjochen, daher trug König Vladislaw 1506 Freitag nach St. Ulrich-Abend von Ofen aus dem Herzog Siegismond von Troppau, dem obersten Statthalter von Schlesien und der Lausitz, auf, dem Michael von Tschirnhaus ernstlich zu untersagen, daß er sich nicht ferner der Gerichtsbarkeit, Ratswahl und anderer Stadtrechte anmaßen solle.

1508, am Dienstag nach Lamberti, bestätigte Vladislaw zu Ofen der Stadt Volkenhain die Ratswahl, die Nieder-Gerichte und jährlich drei große Dinge (Gerichtssitzungen) für das gesamte Weichbild, sowie eine Wallfahrt aller Kirchdörfer im Weichbilde an Christi Himmelfahrt nach Volkenhain zu St. Hedwig und alle anderen Freiheiten und Rechte.

1509, am Mittwoch vor Mathäi apost., erteilte Vladislaw zu Ofen dem Ritter Gotschen auf Rynast und Greifenstein, als Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, den nämlichen Auftrag wie

dem Herzoge von Troppau in betreff des Michael von Tschirnhaus, sowie des Schweinchen auf Schweinhaus und einiger anderen, welche durch angelegte Brauereien usw. die Stadt beeinträchtigten.

1525, am Sonntage nach Margareta, beschlossen die Bürger, daß keiner von ihnen und keine von ihren Frauen auf das Schloß gehen sollte, und wenn er müsse, nicht ohne Geleitsmann. Auch verbürgten sich alle im Falle der Not gegenseitigen Beistand. Erst am 29. August 1528 starb der Tyrann.

Schon im Jahre 1524 wurden die Hospitaläcker an die hausbesitzenden Bürger in 301 Anteilen, jeden zu drei Scheffel Ausfaat, für Geld und Naturalzins verpachtet. *)

Im Jahre 1530 bestand das Hospital aus einem geräumigen, 1461 erbauten Hause, worin 24 Hospitaliten in 3 Klassen, jede Klasse in einer Stube, verpfllegt wurden. **)

Der Oberrechtssiziger und Landesälteste der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Christoph v. Hochberg auf Fürstenstein, ein Verwandter derer v. Tschirnhaus, der zum Vormunde der beiden minderjährigen Tschirnhaus'schen Kinder ernannt war, hielt es für besser, das Pfandrecht für seine Mündel nicht zu behaupten, sondern es einem Hans von Tschirnhaus, Vetter des

*) Eine Pacht, die anfangs von 6 zu 6 Jahren erneuert, im Jahre 1555 aber bei der erprobten Zuträglichkeit für beide Theile am Dienstag vor Himmelfahrt in eine völlige Abtretung an die Bürger verwandelt wurde, die nun von jedem Felde mit Ausnahme der Brache, welche immer das dritte Feld ist, ein Viertel Korn großes Maß, für eben so viel Hafer, 15 Kr., und 8 Kr. Geldzins entrichteten, wodurch nach Steige jährlich 31 Scheffel 1 Viertel Korn, $2\frac{3}{4}$ Scheffel Hafer, welche aber mit 16 Rtlr. 15 Sgr. bezahlt wurden, und 8 Rtlr. $20\frac{2}{3}$ Sgr. = 2 Kr. Geldzins dem Hospital zufließen, welches überhaupt im Jahre 1785 eine Einnahme von 260 Rtlr. hatte.

**) In der ersten waren 5, und es betrug die Wochenportion $9\frac{1}{2}$ Weißgrofchen und das benötigte Brot; in der zweiten für 9, mit 7 Weißgrofchen und Brot; in der dritten für 10, nur mit Brot, wozu für alle Beheizung, ferner Krankenpflege bei der Hospitalmutter trat.

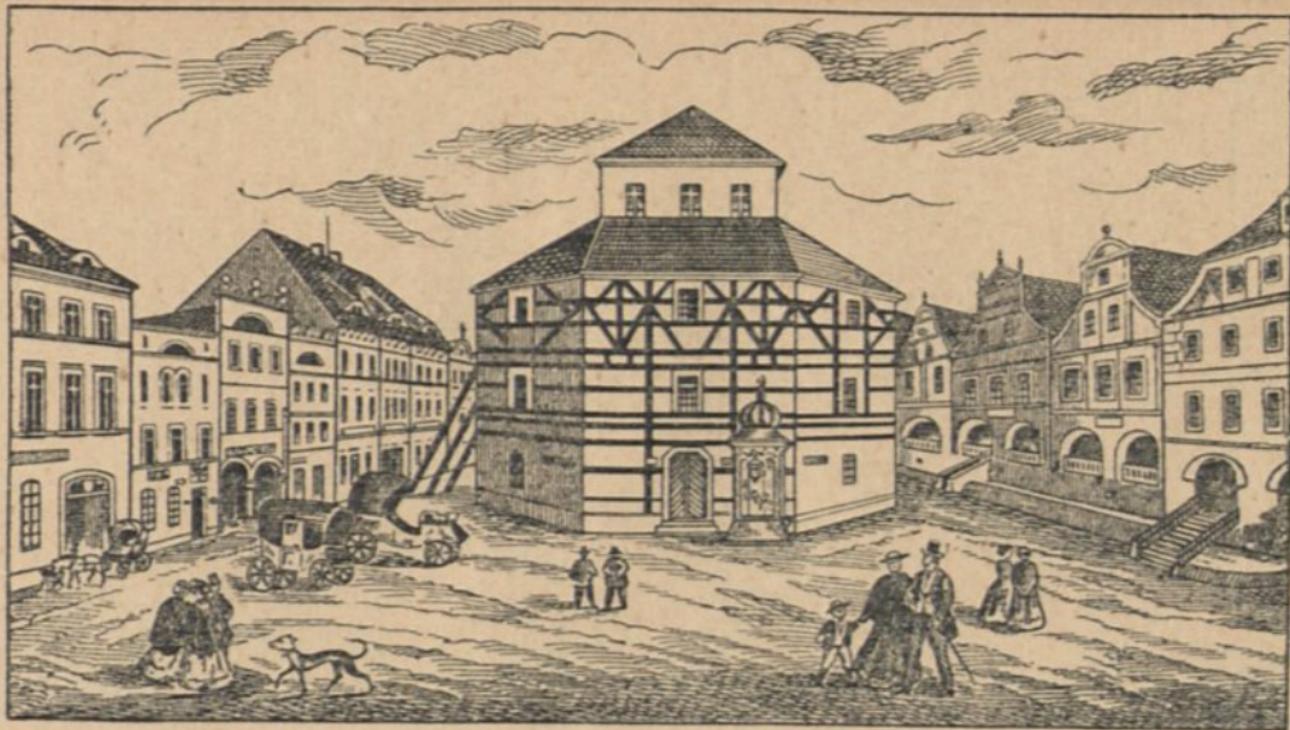
Verstorbenen, mit Erhöhung des Pfandschillings zu überlassen. Obgleich nun dieser wirklich eintrat, auch, milder als sein Vorgänger, den Bürgern 1531 am Dienstag nach Maria Reinigung dasjenige Haus und Hof nebst einem Ackerstück für 40 Ungarische Gulden wieder überließ, das sie seinem Onkel für diesen Preis verkaufen mußten, so erfolgte doch die königl. Einwilligung nicht, sondern Ferdinand I. überließ das Pfandrecht an Jakob von Salza, Bischof zu Breslau, gegen Zahlung von 8200 Floren Ungar. Der Bischof ließ sich daher im Juli 1524 von der Stadt und den Burgglütern die Eidespflicht leisten *), behielt aber den Hans von Tschirnhaus, der ein rechtschaffener Mann war, als Schloßhauptmann.

Am 9. September 1532 erhielt die Stadt von Ferdinand I. das Privilegium, zwei Jahrmärkte, an hlg. 3 Könige und an Jakobi, zu halten. Auch erneuerte der König die schon von Bolko I. gegebene Berechtigung des Wochenmarktes und bestimmte, ihn am Montag zu halten.

1537, am Dienstag nach Quasimodogeniti, bestätigte der Bischof der Stadt die Leitung des Röhrwassers über die Wiedmut, worum der Magistrat den Pfarrer Peter von Arnsdorf ersucht hatte.

1539 starb Hans v. Tschirnhaus und der Bischof übertrug die Schloßhauptmannschaft einem Jörg von Schweinchen, 1540 aber seinem Vetter Joachim von Salza. Dieser suchte aufs neue die Stadt zu übervertreiben und ein Grundstück nach dem andern an sich zu bringen. Man bedauerte daher recht sehr den 1543 erfolgten Tod des Bischofs, denn nun wurde Joachim von Salza und Lindau Inhaber des Pfandes. Nach damaliger Verfassung war jeder Burgbesitzer zugleich königl. Kommissarius und hatte als solcher

*) Diese Art der Ueberlassung geht aus einem Schreiben Ferdinands I., Regensburg 17. April 1532, an den Magistrat zu Wolfenbain hervor, worin er die Stadt ermahnt, den Bischof als Pfandesherrn zu ehren und an diesen alle Abgaben und Renten zu entrichten.



Evangelische Kirche, Mitte des 19. Jahrhunderts.

den Magistrat jährlich zu bestätigen, welche Befugnis Joachim zu obigen Absichten trefflich benutzte.

1544 nahm die ganze Bürgerschaft das Augsburger Bekenntnis feierlich an, denn auch der Stadtpfarrer Joachim Rüdiger wandte sich zu diesem.

1545 sah sich die Stadt genötigt, der Brauurbarien wegen gegen viele Gutsbesitzer, die unbefugt brauten und Handwerker ansetzten, klagbar zu werden, und ein Vertrag vom 14. Dezember setzte ihre Rechte außer Zweifel. Allein 1548 benutzten die Gutsbesitzer den Verdacht, in welchen die Städte wegen Teilnahme am Schmalkaldischen Bunde gekommen, und bewirkten eine Königl. Kommission. Durch Zeugen aus ihren Gemeinden suchten sie zu beweisen, was sie durch Privilegien nicht konnten, und so gelang es vielen, sich dem Stadtzwange zu entziehen.

Auch war es eine Folge dieses Verdachtes, daß 1549 auf kaiserlichen Befehl durch eine Kommission in vielen Städten die Bürgermeister, welche 1546 im Amte gewesen waren, wegen des von diesen Städten verzögerten Beistandes zum Kriege, entsetzt wurden. Unter denselben befand sich auch Jakob Schulz zu Bolkenhain.

Infolge der im Jahre 1553 herrschenden Pest ging kein Bürger in ein Bierhaus, sondern braute scheffelweise für sich. Auch unterblieb deshalb 1554 die Ratschür (Wahl).

1555 machten sich die Bäcker von der ihnen nachtheiligen Verbindung mit den Zauerschen, mit denen sie bis dahin inkorporiert waren, los und bildeten eine selbständige Zunft. Die Zauersche Backordnung von 1552 und der 1553 zum Besten der armen Leute eingerichtete Brotmarkt wurde auch hier eingeführt.

1559, Dienstag nach Walpurgis, starb Joachim von Salza, und nun werden als Pfandinhaber Hans von Salza und Lindau bis 1561, und dann Opitz von Salza und Lindau bis 1569 genannt, wo gegen erhöhten Pfandschilling Mathias von Logau auf dem Burglehn zu Zauer, Kaiserlicher Rat und Hauptmann

der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, auch das Burglehn Vorkenhain erhielt. In diesem Jahrzehnt erbaute die Bürgerschaft das Schulhaus, im Jahre 1560 massiv.

1567, am Frohnleichnamstage, war ein heftiges Gewitter, begleitet von einem starken Regenguß, der den Schloßsteg, sowie die kleine und große Reißbrücke wegriß, was die Bürgerschaft bewog, 1568, unterstützt von mehreren Dorfschaften, den Bau einer steinernen Brücke zu unternehmen, die in Folge der vielen Handdienste an barem Gelde nur 64 Rthl. 29 Weißgrofchen und 4 Heller kostete. 1570 war wieder ein großes Wasser, wobei Menschen und viel Vieh ertrank, und 1573 waren drei, um Jakobi die erste und gleich darauf zwei andere große Wasserfluten, die vielen Schaden anrichteten. Große Sterblichkeit herrschte 1586 von Laurentii bis Nikolai; es starben in dieser Zeit 342 Personen.

1589 fand ein Erdstoß statt und am 15. Septbr. 1590 ein zweiter sehr starker, wobei Schornsteine einstürzten; dieser Erdstoß dehnte sich über Oesterreich, Ungarn und Böhmen aus. Nach Steige wurde auch 1848 an Michaelis ein Erdstoß bemerkt.

1591 wurde der erste Diaconus Abraham Baumgart dem Pastor Hieronimus Sieghard seines hohen Alters wegen zur Seite gesetzt. 1593 wurde statt der ganzen oder 24stündigen, unsere halbe oder 12stündige Uhr eingeführt. 1594 verspürte man abermals geringe Erderschütterungen.

1596 verkaufte Kaiser Rudolph II. das Burglehn Vorkenhain einem Jakob von Zedlitz, auf Nimmersatt, Peterwitz und Röhrsdorf u., erblich, gegen eine bestimmte Summe, die dieser an die Logauschen Erben zu zahlen hatte; doch behielt der Kaiser sich selbst die Obergerichte und die Jagd, der Stadt ihre Rechte und den Logauschen Erben den Vorkauf vor, wenn Jakob von Zedlitz stirbe.

Allein noch in demselben Jahre hat Jakobs Oheim Ladislaw von Zedlitz, Kaiserl. Vorschneider und Rat,

wie auch Johanniter Kommendator zu Striegau, Löwenberg und Goldberg, welcher den Jakob zu beerben hatte, den Kaiser um die Obergerichte und Jagd, die ihm auch wegen seiner Verdienste um den Staat für 300 Dukaten überlassen wurden.

Nun wurde aus diesen Gütern ein fidei Commiss gestiftet, und Jakob kaufte für seine Lebenszeit dem Ladislav die Obergerichte ab und suchte auch gar bald die Stadt unter seinen Gerichtszwang zu ziehen, indem er zu jedem Dreiding und anderen Gerichtstagen seinerseits Abgeordnete sandte, und über Alles Bericht von dem Magistrat begehrte, besonders da er unter dem 6. Dezember 1600 einen Erbbrief für die Bestätigung der Ratswahl erhielt.

Im Jahre 1601 den 16. Juli zwang er die Bürgerschaft sogar zu einem Abkommen, worinnen sie ihm außer der Theilnahme an dem Dreidinge auch das Hutungsrecht für sein Vieh auf ihren Aekern nachgeben, auch sich verpflichten mußte, das Getreide in der Schloßmühle mahlen und ihr Malz darinnen schrotten zu lassen.*)

Zum Glück war Ladislav von Zedlig, Jakobs Nachfolger, weit weniger bössartig gegen die Stadt als dieser gesinnt. Sein Verwandter Just v. Zedlig, den er zum Schloßhauptmann gesetzt hatte, war edel denkend und führte die Landwirtschaft so gut, daß die Einkünfte sich ohne Gewaltstreiche mehrten. Auch hatten die Ränke gegen die Stadt hierzu nichts beigetragen, daher kam es sogar dahin, daß, um die Ursache der gegenwärtigen und künftigen Streitigkeiten

*) Einige, den allgemeinen Hexen- und Aberglauben jener Zeit gar treffend charakterisirende Beispiele liefert Steige in seinen Denkwürdigkeiten: a) Seite 188 für das Jahr 1576, b) und ganz besonders S. 322—326 für das Jahr 1602, in diesem, am 12. April, tritt der Magistrat den Kaiser um Hilfe gegen ein Gespenst, welches Männer und Kinder, besonders aber Frauen und Mädchen, beunruhigte. Dieses Gesuch unterstützte Ladislav v. Zedlig. Eine Kommission erschien den 11. Mai, wurde selbst geneckt, und ließ am 16. Mai den Leichnam einer vor wenigen Monaten gestorbenen und für eine Hexe gehaltenen Frauensperson verbrennen. Derauf soll es ruhig geworden sein.

mit der Stadt zu heben, Ladislav von Zedlig im Jahre 1608 den 15. Oktober der Stadt die Ober-Gerichtsbarkeit für 2000 Rtlr. schlesisch und mit der Bedingung verkaufte, daß, so lange er und die Familie von Zedlig die Burg besäßen, sie, ihre Beamten und Untertanen von dieser Ober-Gerichtsbarkeit befreit sein und solche von den Herren von Zedlig selbst ausgeübt werden sollte. Dasselbe galt von der Jagd, nur daß hier umgekehrt den Bürgern auf den Grundstücken der Stadt das Ueben im Schießen unbeschränkt sein solle (man sehe die Urkunde Dv. S. 163—167). 1628 kam Wiesau zu den Burggütern.

1630 starb Ladislav von Zedlig, den Kaiser Mathias schon 1617 in den Freiherrnstand erhoben hatte (nach Sinap. Kuriositäten Tl. 2 Seite 489 wäre er 1618 am 29. November gestorben). Seine ansehnlichen Güter, die er Just von Zedlig als Burghauptmann 28 Jahre hindurch mit aller Treue bewirtschaftet hatte, erbt der unmündige Sohn Ferdinand Freiherr von Zedlig, dem seine Geschlechtsvettern Niklas und George, -Gebrüder von Zedlig auf Kauffung und Erdmannsdorf, zu Vormündern gegeben wurden, welche die Güter bis zu seiner Majorennität durch den Amtsverwalter Martin Goldbach bewirtschaften ließ.

Die Vormünder sahen sich bei Uebernahme der Vormundschaft genötigt, 1600 Rtlr. von Siegismund von Nostig auf Lafen zu borgen, und verpfändeten ihm 1630 am 16. August das Burglehn Vollenhain samt allem Zubehör, und erst 1637 übernahm der eigentliche Erbe Ferdinand von Zedlig die Güter.

Doch wenden wir uns wieder zu den Schicksalen der Stadt.

Am 4. Jan. 1629 kam der Schweidnitz-Fauersche Landeshauptmann Heinrich Baron von Bibran mit einer Kompagnie Lichtensteiner und 8 Priestern nach Vollenhain, verlangte vom Rat die Einräumung der evangelischen Pfarrkirche für die Katholischen und den Uebertritt aller Protestanten bei angedrohter Absetzung des Rats. Doch Magistrat und Bürgerschaft blieben

standhaft, und es mußten Katholiken aus Jauer geholt werden, um die erledigten Rats- und Schöppenstühle zu besetzen. Der katholische Priester Rainer übernahm am 25. Januar die Kirche.

Der evangel. Pastor Thielisch, der am 24. Jan. seine Abschiedspredigt gehalten hatte, begab sich nach Liegnitz, wo er Archidiaconus an der Peter-Pauls-Kirche wurde; 186 Personen, darunter 23 Züchner und Barchner, verließen die Stadt und wandten sich nach Sachsen.

Aber fast noch schrecklicher war das Jahr 1632. Am 11. April Abends in der Osternacht wurde in der Oberstadt in Nr. 5, dem Hause eines Pfefferküchlers, durch einen Feldscheerer vom Dufourschen Regiment, oder durch einen seiner beiden Knechte, höchstwahrscheinlich vorsätzlicher Weise, die Stallung in Brand gesteckt und dadurch die ganze Stadt, bis auf vier geringe Häuser bei dem Schloß, den Ratsturm und die Kirche, welche stehen blieben, in Asche gelegt. Die Treppe im St. Hedwigsturm verbrannte, glücklicherweise schmolzen aber die Glocken nicht. Das Elend war sehr groß.

Die Gnade des Kaisers bewilligte einen Steuererlaß und eine Unterstüzung von 200 Dukaten aus der Konkursmasse der Nimmersattischen Güter, die aber nicht ausreichte, die Gläubiger zu befriedigen, daher auch diese 200 Dukaten der Stadt niemals verabreicht wurden.

Besseren Erfolg scheint die Konzession des Landeshauptmann Freiherrn von Bibran auf Modlau, den 24. April 1632, wegen einer Hauskollekte durch ganz Schlesien gehabt zu haben, obwohl nur noch die Leistung einiger Städte bekannt ist; die Sammlung geschah durch 2 Bürger, denen sie übertragen wurde.

1633 verlor die Stadt 696 Einwohner an der Pest, und das ganze Kirchspiel 2229. Der gesamte katholische Magistrat war bereits den 2. Juli ausgestorben und von allen Züchnern und Barchnern blieben nur 3 Meister übrig.

Am 6. April 1637 erschien der Landeshauptmann Graf Georg Ludwig von Stahremberg, besetzte den Magistrat aufs neue mit lauter Katholischen, untersagte den Jugend-Unterricht und das Postillenlesen des evangelischen Rektors Sanftmuth, der nun erst Volkshain verließ.

1638 betrug die vor dem Brande auf 3714 Rtlr. sich belaufende Steuer-Indiktion nur 380 Rtlr.

Erst 1640 wurde das Schulhaus wieder erbaut. Im August desselben Jahres rückte der schwedische Feldherr Stahlhantisch gegen Volkshain, dessen sehr schwache Besatzung die Beste schon verlassen wollte, als am 23. August unter dem Kapitän von Lautenschlag eine Kompagnie vom Musketier-Regiment von Francois und Baure und eine Kompagnie Landmiliz als Verstärkung eintrafen. Diese tapferen Truppen widerstanden allen Angriffen der Schweden, und als diese am 24. Oktober noch einen vergeblichen Sturm unternommen hatten, gaben sie die Belagerung auf.

Kommandant von Lautenschlag blieb bis zum 24. Februar 1642 in Volkshain. Dann wechselten Kommandanten und Besatzung öfters.

Am 3. Mai 1643 trieb ein Haufe Schweden das Vieh von der städtischen Hutung, mißhandelte und verwundete die herbeigeeilten Bürger, deren mehrere erschlagen wurden. Große Ausschreibungen für die schwedische Besatzung in Schweidnitz erfolgten den 26. Mai und 18. Oktober, die trotz der eigenen Kaiserlichen Burgbesatzung beschafft werden mußten.

Im Jahre 1644 waren nur 24 tauglich aufgebaute Wohnhäuser vorhanden, deren Besitzer Steuern zahlen konnten, aber auch diese mußten nicht selten durch Exekution erhoben werden. Diesen Notstand stellte der Magistrat unter dem 29. Dezember 1644 bei der neuen Steuer-Regulierung aufs lebhafteste vor, und daß die Stadt nicht im Stande sei, mit der im Jahre 1638 ermäßigten Steuer-Indiktion von 380 Rtlr. folgen zu können.

1646 im Mai ging die Garnison bis auf 40 Ar-

tillisten ab, welche die Stadt gegen die schwedischen Räubereien nicht schützen konnten. Im August sendete daher Obrist von Dewagi den Leutnant von Ende mit 72 Dragonern. Die Bürger mußten schanzen, weil die Schweden sich naheten. Von Ende und Ferd. Baron von Zedlitz, Burgherr und Befehlshaber der Artillisten, die von der Landmiliz waren, forderten die Bürger, als gute Schützen, zur Mitwirkung auf. Diese versprachen Leib und Leben für den Kaiser zu lassen, wenn man es demselben nachher nur berichten und freie Religions-Übung für sie bewirken wollte, was ihnen auch versprochen wurde.

Am 18. September nahte der schwedische General Wittenberg mit seinen Truppen und lagerte auf den Feldern von Wolmsdorf, Baumgarten und Würgsdorf, schloß Stadt und Burg weitläufig ein und am 19. September enger. Alles warf sich in die Burg, die Schweden erstiegen die Stadt, plünderten sie und stürmten das Schloß.

Allein die Bürger, eingedenk ihrer bei dem Viehraub niedergemetelten Mitbürger, schnaubten Rache, und die wenigen Dragoner nebst der Artillerie taten Wunder der Tapferkeit. Der Sturm wurde abgeschlagen. Am 21. September forderte der General-Feldzeugmeister von Wittenberg zur Uebergabe auf.

Vom Schloß hatte man 11 Häuser, welche den Schweden Schuß gewährten, durch Pechkränze angezündet. 300 Schweden waren getötet, eben so viel verwundet, von der Besatzung aber nur 13 Mann bei dem ersten Sturm geblieben.

Nach starker Beschießung forderte Wittenberg am 22. September abermals zur Uebergabe auf, verdoppelte nun Feuer und Angriff, nahm und verlor die Bastionen Pfaffensprung, Ziegenhals und Bütteley dreimal, worauf er am 25. eine Mine springen ließ, die aber zurückschlug und gegen 380 Schweden tötete.

Nun begann ein neuer Sturm, der auf 8 Orten zugleich anfang; vier Bastionen wurden genommen und doch behauptete sich die bis auf 49 Mann ge-

schmolzene Besatzung noch, sah aber jetzt die Unmöglichkeit der ferneren Verteidigung ein, obgleich die Bürger nicht in die Uebergabe willigen wollten. Auch ging von Wittenberg keine Verhandlung weiter ein, sondern verlangte die Uebergabe auf Gnade und Ungnade, die denn auch so am 26. erfolgte. Die Besatzung ward kriegsgefangen, die Bürger wurden jedoch verschont, weil der wackere Leutnant v. Reiner (früher war der Leutnant von Ende genannt, dessen Tod nicht gemeldet worden ist, daher herrscht über den Leutnant von Reiner einiges Dunkel) — dem schwedischen Feldherrn erklärte, er habe die Bürger zur Verteidigung gezwungen. Diese verloren indeß durch Plünderung ihr noch übriges bewegliches Eigentum; auch mußte jeder, der die Waffen getragen hatte, 8 Dukaten Rantion erlegen.

Die Feste Volkshain hatte 1500 Kanonenschüsse ausgehalten, die Beschießung mit Kartauen, Steinwürfen und glühenden Kugeln ungerechnet.

Der nun ernannte schwedische Kommandant hieß von Lutz.

Um die Werke ausbessern zu können, wozu es an Materialien fehlte, ließ er 11 massive Häuser, die Corporis Christi Kirche und den zweimal durchsichtigen Hedwigsturm im Oktober einreißen.

Obgleich die Stadt vom 19. bis 27. September geplündert worden war, verlangte Wittenberg doch noch 1000 Rtlr. Brandschatzung, die man nur durch den Verkauf der größten Glocke, den er erlaubte, beschaffen konnte. Sie wurde für 235 Rtl. 27 Weisgrotschen nach Breslau verkauft; später wurden noch weitere 2000 Rtlr. gefordert und grausam erpreßt.

Der gesamte Schaden durch die Schweden, alles in Geld veranschlagt, wird auf 35 488 Fl. 44 Kr. bei Steige angegeben, und die Unkosten für die Kaiserlichen in den Jahren 1640—46 inkl. auf 30 197 Fl. 29 Kr., nicht gerechnet den Verlust der Bürgsdorfer Stadt-Untertanen im Jahre 1646 mit 8780 Fl.

Der einzige Vorteil für die größtenteils evan-

gelische Bürgerschaft war die Wiedereinsetzung eines evangelischen Geistlichen, er hieß Fiedler und wurde schon am 27. September 1646 angestellt. Der Erzpriester Johann Kolbe ward von Wittenberg verwiesen und die Hedwigskirche nebst Pfarrhaus den Evangelischen übergeben.

Allein Kolbe hatte edle Duldsamkeit geübt, die Bürger 1642 und 43 nicht am Besuche der Kirche zu Schweidnitz gehindert, ihnen einen Schullehrer und nach der katholischen Gottesverehrung sogar die ihrige in der katholischen Kirche zu halten erlaubt. Daher bat der nicht minder edle Fiedler den Feldzeugmeister sogleich um Zurücknahme seiner Verweisung, und theilte, als sie erfolgte, seine Amtswohnung mit Kolbe.

Vier Jahre bestand dieses schöne Verhältnis, bis nach dem Osnabrücker Frieden die Schweden am 5. August den kaiserlichen Stadt und Burg einräumten, denn gleich darauf, schon am 15. August, kam Peter Johann Robert Körber mit einem königlichen Befehl vom Landeshauptmann Graf von Stahremberg an, die Kirche mit Zubehör den Katholischen sogleich einzuräumen. Vergebens wurde dagegen gebeten und bis zum 19. August damit gezögert. Ein wiederholter Befehl nötigte jedoch zur Uebergabe.

Kolbe ward vom Bischof nach Breslau versetzt und Elias Fiedler wanderte nach Brandenburg. Beide wurden von den Tränen aller und vielen ihrer Kirchsinder am 20. August bis in das Dorf Falkenberg begleitet, wo sie den Abschiedskuß wechselten. Die Evangelischen konnten nun ihre Andacht wieder nur zu Jauer und Schweidnitz halten. — —

Nur langsam konnten die Wunden des Krieges geheilt und das Verwüstete wieder hergestellt werden. — 1655 wurde der 1632 stehen gebliebene Ratssturm ausgebeffert und mit einer auch Viertel schlagenden Uhr versehen. — 1661 wurde die Ziegelscheune wieder erbaut. — 1666 verpfändete Ferdinand von Zedlitz dem Kaufmann Friedrich Koch, von dem er 600 Rtlr. aufnahm, die Geschösser der Stadt. Am 4. Januar

1668 starb dieser Burgherr. Sein Sohn Gottfried Albrecht, Leutnant in Kaiserlichen Diensten, verließ diese und übernahm die Güter; er wurde zum Fürstbischöflichen Ober-Jägermeister ernannt.

1669 war die Anzahl der wieder aufgebauten Häuser 71 und der Einwohner 327. — 1670 herrschte großer Frost und Schnee bis Ende März, insolgedessen wurden viele Menschen von Wölfen zerrissen. — Das 38 Jahre in Trümmern gelegene Rathaus wurde wieder erbaut, 1674 auch das Hospital, aus Holzwerk, mit 2 Stuben und 4 Kammern. 1680 wurde die stark auftretende Pest durch schnelle Maßregeln glücklich unterdrückt.

Am 12. Januar 1682 erneuerte der Magistrat den Züchnern und Parchnern ihre Innungsbriefe und zwang alle unter der Meile wohnenden Meister, Bürger zu werden und in der Stadt ihr Gewerbe zu betreiben. 1683 konnte die Zunft daher nach 50 Jahren wieder zu Rathause erscheinen. *) Am 22. Juli 1686 erschlug das Hagelwetter einen Menschen auf den Stadtfeldern und richtete großen Schaden an den Feldfrüchten an, der nach damaliger Schätzung ungefähr 6000 Gulden betrug.

1688 zählte Vollenhain 456 Einwohner.

Am 19. Dezember 1690 starb der Burgherr Gottfried Albrecht Freiherr von Zedlig. Nun entstanden große Streitigkeiten unter den Erben über die Besitznahme der Güter, die erst 1694 beigelegt wurden, als Karl Heinrich Freiherr von Zedlig sie mit einer großen Schuldenlast übernahm; allein schon 1698 wurde durch eine Kaiserliche Kommission den Miterben die Teilnahme an der Verwaltung zugesprochen und Siegmund von Zedlig und Nimmerfatt auf Schildbau in das Burgregiment eingeführt, worauf, als im Jahre

*) Die Züchner schelnen wirklich das älteste Mittel in der Stadt gewesen zu sein, denn mehrere andere Gewerbe errichteten ihre Innungen erst im 16. und 17. Jahrhundert, so die Schuhmacher 1599, Schneider und Schlosser 1609, Fleischer 1647, die Kürschner 1650, die Böttner 1655, die Töpfer erst 1711.

1700 Karl Heinrich starb, seine Schwestern und Erben beschloffen, die Güter dem Kloster Grüssau, welches die meisten Ansprüche hatte und dessen Abt Dominikus Geyer war, auf 3 Jahre zu verpachten, worauf jedoch schon 1703 am 5. Januar der völlige Verkauf an das Kloster gegen 142 000 Th. schlesisch geschah. Es gehörten damals zur Burg Vollenhain die Dörfer Einsiedel, Giesmannsdorf, Hohenhelmsdorf, Ruhbant und Wiefau.

Die Kaiserliche Bestätigung erfolgte am 2. März 1703. Der von Jedlig'schen Familie wurde darin das Wiederkaufsrecht vorbehalten; das Kloster erlangte jedoch vom Kaiser Karl VI. unterm 9. Februar 1733 die völlige Löschung dieser bedenklichen Klausel und blieb nun in ruhigem Besiße dieser Güter bis zur Säkularisation im Jahre 1810, von wo sie als Eigentum des Staates dem königlichen Fiskus anheimfielen.

Als Herren der Burg sind daher im 18. Jahrhundert die bei der Beschreibung von Grüssau vorkommenden Aebte zu betrachten. Die Burg, zu deren Erhaltung sie nichts aufwandten, wurde nun immer baufälliger.

Am 4. August 1720, am Mittag, zuckte aus einer kleinen Wolke über dem Schloß ein einziger Blitz, zündete das hölzerne, zweimal durchsichtige Türmchen, zerstörte dessen eiserne Uhr und brannte zwei Zimmer aus. 1724, den 13. Juni, fuhr ein kalter Schlag durch die Decke des Tafelzimmers, zerstörte das darin befindliche Bildniß Volko I. zu Pferde und beschädigte Gewölbe und Dienerstube.

Nur gering sind noch die Reste dieser ehemals trutzigen Burg,

Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.

Fernere Begebnisse der Stadt seit 1690.

1698, den 24. August, kam von Landeshut her eine Wolke von Heuschrecken, welche zwar ihren Flug bald wieder über Striegau nach der Oder hin fortsetzte, aber doch so großen Schaden angerichtet hatte, daß der Breslauer Scheffel Weizen bis $4\frac{1}{4}$, Roggen $3\frac{1}{2}$, Gerste $2\frac{1}{2}$, Hafer $1\frac{1}{4}$ Tr. schlesisch stieg.

1794 wurde das bis dahin gehabte Weichbildrecht auf das Meilenrecht zurückgeführt, wodurch der Ausschrot der Stadt viel verlor. Die Vermessung der Meile fand am 18. Mai statt. Am 14. Juli 1702 kam ein Gewitter aus Südwest und entlud sich bei Röhrsdorf als Wolkenbruch, der alle Stege, selbst Auenhäuser wegriß, viele Menschen und Tiere ertranken und durch Ueberschwemmung des Unterlandes bis Niederschlesien wurde großer Schaden angerichtet.

1707, am Sonntag nach Lätare, wurde nach dem 30jährigen Kriege wieder der erste Wochenmarkt mit Garn und Leinwand gehalten. Auch verschaffte der Durchzug der Schweden unter Karl XII. den Volkshainern die Begünstigung, zwei öffentliche Betstunden des Tages halten zu können; sie wurden im Stadtgraben unter freiem Himmel eröffnet und nach dem Abzug der Schweden, den 19. September 1707, wurden sie durch die Duldsamkeit des Erzpriesters Chr. Paritius noch ein Jahr fortgesetzt.

1708 entstand auch zu Volkshain das Kinderfingen und Kinderbeten. Am 15. Mai 1710 brannte der Hospitalwald, durch Tabakfeuer angezündet, zum größten Teil nieder. 1717 wurde das Schießhaus erbaut. *) 1718 verendeten an der Viehseuche in der Stadt allein 200 Stück. 1722 fraßen die Mäuse die halbe viel versprechende Ernte.

Ferner verkaufte die Stadt in demselben Jahre an die Herrschaft zu Langenhelwigsdorf, dessen Ge-

*) 100 Jahre vorher hielt die Schützenbrüderschaft ihr letztes Schießen vor dem 30jährigen Kriege, nach ihm erst wieder im Jahre 1651, wo auch der Magistrat ihr am 21. Mal eine neue Schützenordnung erteilte.

richtskretscham noch 3 Ketten innerhalb der Meile lag, die Obergerichte für 300 Gulden und die Brauberechtigung für 1700 Gulden, welches letztere Kapital dazu bestimmt wurde, den Bürgern die Anschaffung des Malzgetreides zu erleichtern und das Brau- und Malzhaus von Stein aufzuführen, was auch 1734 geschah. 1722—1732 werden durchschnittlich jährlich 40 Gebräue nachgewiesen, wozu 40 Wispel Weizen- und Gerstenmalz verbraucht wurden. 1730 waren es sogar 280 Wispel, von woan der Verbrauch jedoch merklich abnahm.

1724, den 6. September, wurde die Statue des hlg. Nepomuk unweit des Schulhauses als Weihgeschenk des Senator Johann Franz Strichelius aufgestellt, und 1725 das katholische Pfarrhaus neu gebaut. Auch war in diesem Jahre eine große Flut. 1730 waren deren 3, 1734 2, den 5. und 21. Juni; ferner 1736, namentlich den 18. Juni, es regnete in diesem Jahre von Anfang Mai bis September fast ununterbrochen; das ganze Land empfand die Not, vor allem aber das Gebirge, denn der Leinwandhandel lag darnieder, ein Stück Garn von 240 Gebind galt 8, auch wohl nur 6 Sgr., der Scheffel Getreide stieg bis 5 Tlr. schlesisch. 1740 verdarb ein kalter Winter alle Obstbäume.

Vom Hospital konnten nur 11 Personen und einige Hausarme verpflegt werden, denn es mochte bereits, namentlich durch den 30jährigen Krieg, viel Kapital verloren gegangen sein. In dem 12jährigen Durchschnitt von 1729—1740 brachte Volkenhain nur allein an Domestikal-Abgaben jährlich 1121 Fl. 18 Sgr. 7 Pfg. auf.

1741, nach der Besitznahme von Schlesien durch Friedrich II., bewilligte am 21. Dezember das General-Feld-Kriegs-Kommissariat den Volkenhainern freie Religionsübung. Schon am Weihnachtstage, den 25. Dezember, hielt Diakonus Simon Straat aus Jauer die erste evangelische Gottesverehrung auf dem Ratsaal, der die große Zahl der Teilnehmer nicht

fassen konnte. — Die oberamtliche Erlaubnis zur Erbauung eines Bethauses erfolgte jedoch erst im Jahre 1742 den 30. April, weil einige Bürger einseitig dem König zu Schweidnitz ein Bittschreiben wegen Einräumung der katholischen Kirche überreicht hatten, was gegen des Monarchen ausgesprochene Grundsätze war. Schon im Mai begann der Bau, den jedoch der Erzpriester Ignaz Christian Hoffmann zu hindern sich bemühte. Er klagte bei dem Oberamt in Breslau über zu große und gewiß störende Nähe der neuen Kirche für seinen Gottesdienst.

Schon war das Gebäude am 14. August gehoben, als am 17. wirklich ein Inhibitorium einging und bald eine Königliche Kommission folgte, welcher indes das Kirchen-Kollegium durch gerichtliche Zeugnisse bewies, daß zu Friedland, Michelsdorf und Ketschdorf die evangelischen Kirchen den katholischen noch näher ständen, ohne daß bis jetzt Klage über Störung daraus erwachsen sei. Auch erbot es sich, die Orgel auf dem niederen, nach dem Brunnen am Markt zu gelegenen Teile der Kirche anbringen zu lassen.

Die Sache ging nach Berlin, und Friedrich des Einzigen lakonische Entscheidung lautete: „Dieweil euer Bethaus so weit gediehen, soll es auch daselbst stehen bleiben. Sind euch in Gnaden gewogen. Berlin, den 9. September 1742.“ Eine Freudenpost, die schon am 15. September zu Volkenhain ankam; nun wurde das Versäumte so eifrig nachgeholt, daß schon am 7. Oktober die Einweihung erfolgte.

Die gesamten Kosten des Baues waren 1330 Rtlr., die heiligen Geräte samt Kirchenschmuck wurden teils sogleich, teils später durch die Evangelischen der Stadt- und Landgemeinde schon fertig geschenkt oder beschafft.

Der erste evangelische Pastor bei der neuen Kirche war Christian Emanuel Ulber.

Erst 1744 wurde die evangelische Schule errichtet und am 12. März eröffnet, die erste Klasse wurde im Hause Nr. 80, die zweite in Nr. 68 mietweise untergebracht.

Der erste evangelische Rektor und Mittagsprediger hieß Johann Georg Bayer.

Die Zählung in diesem Jahre ergab 1033 Einwohner, nämlich 780 in 211 Familien der Stadt und 303 in 89 Familien der Vorstädte.

1745, im zweiten schlesischen Kriege, wurde Bolkshain kurze Zeit von den Oesterreichern besetzt, durch die Schlacht bei Striegau am 4. Juni aber schon den folgenden Tag wieder befreit.

1746 wurde der Salzhandel ein königliches Regal und nun hörte der städtische Salzschank gänzlich auf. *) Ferner wurde am 8. März 1746 das vierbierige Haus Nr. 78 am Markt für 190 Rtlr. gekauft, eingerissen, für 2200 Rtlr. neu erbaut und 1747 dem Pastor eingeräumt. — Am 4. August 1753 wurde das Haus Nr. 77 am Markt für 480 Rtlr. und dessen Hinterhaus Nr. 121 in der Schulgasse für 160 Rtlr. nebst Zubehör von Ackerstücken gekauft und im ersteren für den Rektor, im letzteren für den Kantor Wohnung und Klasse eingerichtet.

1755, den 16. Juni, entlud sich ein überaus starkes Gewitter über unserer Gegend, das mit einem furchtbaren Wolkenbruch endete, dieser teilte sich zum Glück auf dem Ramme, so daß sich das Wasser in zwei Strömen über Röhrsdorf und Lauterbach ergoß. — 1758 wurden durch eine ansteckende Krankheit viele Menschen getötet.

Auf dem Marsche nach Landeshut verweilte vom 1. bis 12. April 1759 Friedrich II. mit seinem Hauptquartier in Bolkshain und wohnte in Pastor Ulbers Hause. — 1760 starke Durchmärsche wie in den vorhergegangenen Jahren. Den 29. Juni war ein Gewitter mit starkem Regenguß, wodurch der Rück- und Durchzug von den Resten des bei Landeshut von

*) Noch 1616 zahlte der Faktor 445 Rtlr. Pacht an die Rämmerlei, aber durch den 30jährigen Krieg und die Einschränkung auf das Melkenrecht war sie 1717 auf 82 und 1743/46 auf 20 Rtlr. und 12 Scheffel groß Maß Naturallieferung gefallen.

Lauban überfallenen Fouquet'schen Korps begünstigt wurde.

Am 30. August 1761 verlangte der seit dem 24. in dem Oberhofe von Baumgarten gelagerte russische General Butterlin 5000 Rtlr. von der Stadt, andernfalls wolle er sie plündern und anzünden lassen. Eine Bürger-Deputation fiel ihm zu Füßen und überreichte ihm zwei Weben der feinsten Greiffenberger Leinwand, was ihn besänftigte und der Stadt Geld und Not ersparte.

Am 2. März 1768 erfolgte die erste Segnung des Friedens. Der König erließ den Accise-Nachtrag vom Juli 1761 bis August 1762: 1398 Rtlr. 15 Sgr. 8⁵/₈ Pfg. (1000 Rtlr. der Kriegsschulden wurden von den Turmgeldern getilgt.)

1771 im August galt der Breslauer Scheffel 3 Rtlr. 6 Sgr. und stieg später bis auf 4 Rtlr., im Auslande auf 8 Rtlr. 1775 wurde die Einführung eines Getreidemarktes versucht, jedoch vergebens, denn die Bauern waren verpflichtet, ihr Getreide nach Hirschberg zu liefern.

1780 den 22. Juli riß ein Sturm die seit der Zerstörung durch den schwedischen Schloßkommandanten Luck nur aus Holz wieder aufgebaute Kirche corporis Christi völlig um. Und nun wurde sie aufs neue massiv erbaut. Ebenso geschah 1783 der Massivbau des ganz baufällig gewordenen evangel. Kantorhauses für 868 Rtlr. 16 Sgr.

1785 war im April eine starke Regenflut, die im Unterland großen Schaden anrichtete, während das Oberland weniger davon betroffen wurde. — Am 18. Oktober desselben Jahres starb Pastor Ulber.

1792 den 19. Juli wurde der durchreisende dirigierende Minister von Schlessen, Graf von Hoym, bei einem heftigen Gewitter, welches er hier abwartete, auf den Mangel an hinreichendem Trinkwasser der Stadt aufmerksam und sicherte auf seiner Rückreise von Hirschberg, den 24. Juli, zu den bedeutenden Kosten einer anzulegenden Wasserleitung seine Ver-

wendung für eine königliche Unterstüßung zu, die auch 1798 den 5. März in Höhe des Anschlags von 892 Rtlr. erfolgte. Auch hatte man mittlerweile, den 30. November 1792, dem Herrn von Richthofen auf Würgsdorf die sonst für 7 Rtlr. an ihn verpachtete Jagd auf dem Stadtgute Ober Würgsdorf für 1 Rtlr. jährlichen Zins an die Kammereikasse überlassen, um dafür ungehindert den nahe den städtischen Aekern auf Würgsdorfer Gebiet aus steinigem und mergelichen Boden quellenden Bieler Brunnen für die Leitung benutzen zu können.

Der Bau wurde nun unternommen und 1798 mit 1029 Rtlr. 11 Sgr. Unkosten glücklich vollendet, der Springbrunnen auf dem Markte aber dankbar der Friedrich Wilhelm-Brunnen genannt. *)

Das 50jährige Jubelfest der evangelischen Kirchengemeinde, welches am 7. Oktober 1792 feierlich begangen wurde, wollen wir nicht unerwähnt lassen. Der Kaufmann Benjamin Gottlieb Steige ließ eine silberne Medaille, 1 Lot schwer, mit den Brustbildern Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II., wie auch halblötige und zinnerne dieser Art zum Andenken dieses Tages anfertigen. Auch fehlte es nicht an Gaben

*) Die Quelle verdankt ihren Namen einem Runge von Reichenbach, Bieler genannt, welcher sie schon als Besitzer von Würgsdorf 1488 bei dem Austrocknen des Sumpfes unter dem Geiersberge entdeckte und die beiden Hauptquellen für den Feldgebrauch einrichtete. Schon 1611 wollten die Bürger das Bieler Wasser in die Stadt und bald darauf Ladislav von Zeditz in die Burg leiten lassen, was beides nicht gelang.

1707 kam zwar ein Vertrag mit Baron Heinrich v. Reichenbach, sowie die Leitung selbst zustande, an welcher man vier Wochen mit beispielloser Tätigkeit gearbeitet hatte, sodas man den 28. Oktober bereits das Wasser zur Stadt brachte. Allein Unrechtheiten, welche durch Friedrich Türk, den Amtmann des Barons, veranlaßt wurden, indem man die Stadt zwingen wollte, Schankgerechtigkeiten in Ober Würgsdorf aufzugeben, waren Schuld, das der Baron 1708 im Dezember die Röhren verstopfen ließ, welche nun durch den Frost verbarben und die Stadt dadurch einen Schaden von 480 Rtlr. hatte, einiger späterer mißlungenen Versuche nicht zu gedenken.

frommer Wohltätigkeit gegen die Kirche, aus denen ihr auch allein während 50 Jahren ihr damaliges Vermögen von 1700 Rthl. erwachsen war.

1793, am 2. April, brach der seit dem 28. März im Gebirge, namentlich Schömberg und Landeshut, entstandene Aufruhr der Weber gegen die Garnhändler auch in Vollenhain aus. Noch ehe die Händler auspacken konnten, entrißen die Weber ihnen das Garn, traten es in den Kot, zerschlugen Wagen, Tische und Garnbänke, sowie bei einigen Händlern die Fenster, auch andere Bürger und selbst der Bürgermeister erfuhren Gewalttätigkeiten. Den 27. April langte eine Abteilung grüner Husaren in Würtsdorf an, wodurch die Ruhe völlig hergestellt wurde, auch kam auf jeden Wochenmarkt ein Kommando derselben und verhiütete so jeden neuen Ausbruch.

1793 zählte man 1195 Einwohner, während 50 Jahre früher (1743) nur 995 gezählt wurden; nach einem 10jährigen Durchschnitt von 1784—1793 waren bei beiden Kirchen zusammen jährlich 10 Trauungen, 45 Todesfälle und 48 Geburten gewesen.

In Hinsicht des für die Stadt so wichtigen Brauurbars ergab der zehnjährige Durchschnitt von 1782 bis 1792 jährlich nur $10\frac{5}{6}$ Wispel Verbrauch an Weizen und Gerste auf $112\frac{1}{2}$ Viertel Bier, weil bei jährlich 26 Mal Brauen jedesmal statt 1 Wispel, wie früher, nur 10 Scheffel verbraucht wurden. Eine Verminderung, die Steige wirklich nicht ohne Grund dem schon damals so sehr verbreiteten und vermehrten Genuß des Branntweins, Kaffees, Tees u. s. w. zuschreibt.

Die Kriegsjahre 1806 und 1807 untergruben auch hier besonders den Wohlstand der Tuchmacher und Leinweber und des Handels mit ihren Erzeugnissen.

1809, den 4. Juni, wurde der erste Magistrat nach den Vorschriften der Städte-Ordnung vereidigt und hierbei ein wahres Volksfest begangen. Zum Bürgermeister wurde Citner erwählt und Rämmerer wurde Renner, ein Mitglied des Magistrats und seit 1815

Nachfolger des ersteren; ihm verdanken wir die wichtigsten Aufzeichnungen des statistischen Abschnitts der hier gelieferten Beschreibung von Volkshain.

1814 herrschte ein heftiger Sturm, infolgedessen ein großer Teil der Burg einstürzte.

1814 unternahm der Stadtpfarrer Faustmann den Wiederaufbau des durch die Schweden zerstörten Pfarrturms, an dessen Stelle man seitdem nur ein hölzernes Glockenhaus auf dem Kirchhofe besessen hatte. Zugleich wurde die Kirche äußerlich und innerlich neu abgeputzt und mit Ziegeln bedacht, worauf am 17. Oktober 1819 die feierliche Einweihung stattfand.

Am 18. April 1818 starb Benj. Gottlieb Steige, der Verfasser der mehrmals angezogenen Denkwürdigkeiten der Stadt Volkshain. — —

Soweit gehen die Aufzeichnungen des nicht bekannten Verfassers, welche bis zum Jahre 1819 reichen und die wortgetreu wiedergegeben sind. Ueber die neueren Begebnisse der Stadt Volkshain existieren bereits so viele Beschreibungen und sind dieselben so allgemein bekannt, daß es sich wohl erübrigt, des näheren hierauf einzugehen.

Bemerken wollen wir noch, daß außer den bereits verzeichneten größeren gewerblichen Etablissements Volkshain zwei ganz bedeutende Gärtnereien aufzuweisen hat, und zwar die Gärtnereien: C. Weber & Scheuermann und Paul Volkmann, beide Firmen sind weit berühmt, und zwar erstere wegen ihrer Rosenkultur und letztere wegen ihrer Baumschule.

Auch sei noch die Gaststätte „Richardshöhe“ genannt, welche dicht unterhalb der Richardshöhe liegt, und von wo sich dem Besucher ein prächtiges Panorama von Volkshain bietet.

Nachstehend wollen wir noch das Gedicht eines alten Bolkenhainer Bürger bringen, und zwar des Uhrmachers Aug. Geister, welcher in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verstarb.

Die sehnsuchtsvolle Klage, welche aus diesem Gedichte erklingt, ist erhört worden, da, wie bereits bemerkt, der Verein für Heimatschutz und der Riesengebirgs-Verein sich besonders um die Erhaltung und den Ausbau der Burg bemühen.

Die Bolkoburg.

Mit Stolz und Würde stehst du da,
O tausendjähriger Bau!
Ein jeder dich mit Freuden sah,
Der kam in unsre Au.
Bist unsres Städtleins schönste Zier
Und theiltest Freud und Leid mit ihr.

Du bist im Sturm der Zeit ergraut
Und an Erfahrung reich;
Doch, der so freudig dich beschaut,
Den betrübst du auch zugleich:
Da doch zu sehr der Bahn der Zeit
An dir genagt, zu unserm Leid.

Du bist nun krank und altersschwach,
Gar morsch sind deine Stützen,
Schon längst verschwunden ist dein Dach,
Kannst keinen Wandrer schützen;
Und dennoch naht sich dir kein Freund,
Der es mit dir noch redlich meint.

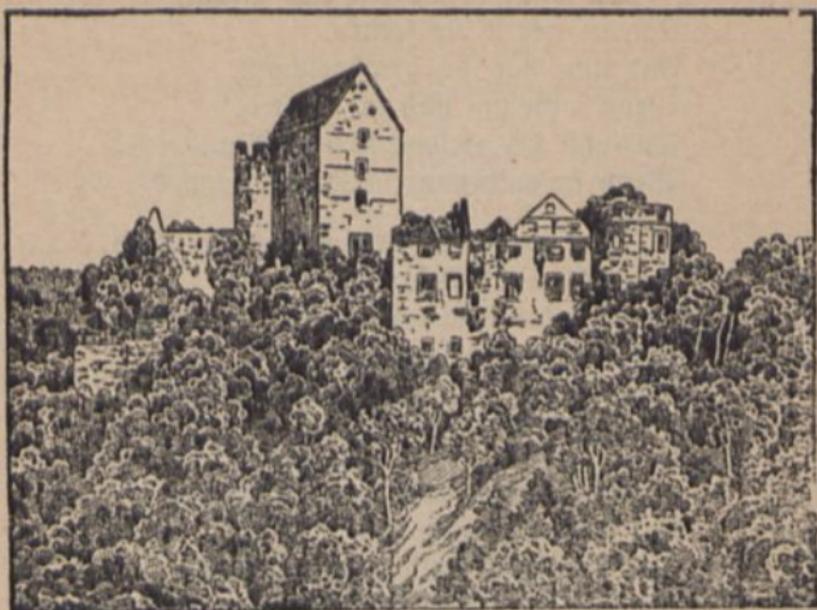
Du botest sonst den Feinden Trug
Und schirmtest deinen Herrn,
Du warst gar vieler Ahnen Schutz,
Den Rittern Glanz und Stern.
Von deinen Mauern fiel herab
So mancher in sein kühles Grab.

Du warst in Vorzeit eine Braut,
Um die gar Viele freiten,
Und stolz hast du herabgeschaut,
Wenn man um dich tat streiten.
Du sahst der Helden kühnen Mut,
Wenn sie entbrannt in Kampfeswut.

Jetzt gleichst du dem verwaisten Kind,
Dem Niemand stehet bei.
Durch deine Mauern braust der Wind,
Gehst nach und nach entzwei.
Es will sich dir kein Retter nahn,
Der ausführt einen weisen Plan.

Du wirst ja doch noch lange stehn
Auf deiner Felsenwand
Und noch nicht bald ganz untergehn
Bis auf des Grundes Rand;
Du sollst noch vieler Herz erfreun,
Eh von dir fällt der letzte Stein.





Burg Schweinhaus.

In malerischer Gegend, an der Chaussee Zauer-Bolkenhain-Hirschberg und eine halbe Stunde von Bolkenhain entfernt, liegt das Stammschloß „Derer von Schweinichen“, hoch über das Dorf Schweinhaus hinwegragend. Ueber die Erbauungszeit dieses weitläufigen Gebäudes ist nichts näheres bekannt, ebensowenig kennt man den Erbauer und die ersten Besitzer desselben. Der Name „Schweinichen“ soll schon im Jahre 716 entstanden sein.

Nach einer Sage befand sich der böhmische Ritter Bivoy mit der böhmischen Fürstin Libussa auf der Jagd, als ein wütender Eber auf den Ritter losstürzt. Der Jagdspieß des Ritters zerbricht an der eisenharten Brust des Tieres — da faßt Bivoy mit Blitzesschnelle und Riesenkraft den Eber an den Hinterfüßen, wendet ihn um und hält ihn so lange fest, bis das Jagdgesolge ihn erlegt. Ueber diese Heldentat ist Libussa so entzückt, daß sie dem Ritter nicht nur die Hand

ihrer Schwester Kascha giebt, sondern ihm auch noch den Beinamen Schwinka (Schweinchen) erteilt.

Bivoy • Schwinka führte von dieser Zeit einen Eberkopf im Wappen. *) Seine Nachkommen sollen in Böhmen und an der diesseitigen Grenze gewohnt haben. Der Name Swina oder Swinka kam jedoch erst später zum Vorschein, und zwar um das Jahr 1315, wo ein Ritter Petrus de Swine Oberschreiber (wahrscheinlich Statthalter) des Fürstentums Bauer war. Der erste wirkliche Schloßherr, Henricus, lebte unter Bolko II. von Schweidniß.

An der Nähe des Altars der vor der Burg gelegenen Kirche befindet sich ein Grabstein mit dem lebensgroßen Bildnis eines Burgmann von Schweinichen, der ein Alter von 110 Jahren erreicht haben soll. Außerhalb der Kirche, an der Westseite, befindet sich ein Denkmal, auf welchem ein Hans Siegismond von Schweinichen genannt **) ist, der das Schloß vergrößerte und verschönerte und bei seinem Tode im Jahre 1664 seinen Vettern Ernst und Hans von Schweinichen hinterließ. Des ersteren zweiter Sohn, George Ernst von Schweinichen, der nachherige Besitzer, starb 1702.

*) Das Wappenschild über dem Eingange der Burg enthält einen ganzen Eber.

**) Mühlcr ruhet der sterbliche Leih des Wohlbedelgeborenen und gestrengen Herrn Johann Sigismund von Schweinichen, Herrn auf Schweinhaus, Sondorf, Wolmsdorf und Waltersdorf, welcher in seiner Jugend bei Durchreise Deutschland, Frankreich, Italien, Engelland, Niederland, fremden Sprachen, Adeltischen Künsten und ritterlichen Uebungen dermaßen obgelegen, daß er über viel seines gleichen vollkommen worden. Im Mannlichen Alter hat er alle weltliche Gesellschaft verlassen und für sich in frommen Betrachtungen der Geheimnissen Gottes und der Natur die größte Zeit seines Lebens zugebracht und dabet dieses Lehn Schweinhaus kostbar erneuert und viel größer erbauet. Im hohen Alter ist er bei seiner einsamen Absonderung blicben, bis er im Jahre Christi MDCLXIV (1664) den 25. des Monat im . . . Jahre seines Alters auf Schweinhaus sein frommes Leben geschlossen. Gott ist . . . Wirken der . . . Sinn . . . seiner Gnabenhand und . . . den Leih bis auf den Tag der großen Auferstehung zum ewigen Leben.

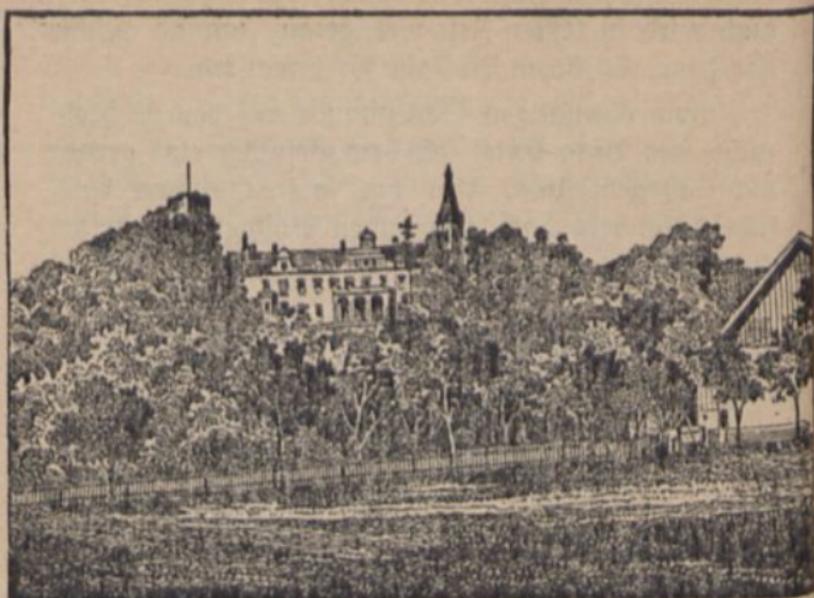
Nun verkauften die Erben das Besitztum an Sebastian Heinrich von Schweinig, der 1724 starb. Durch dessen Sohn Ernst Ferdinand kam es 1735 an Hans Friedrich von Schweinig auf Rudelsdorf, welcher 1744 preußischer Kammerherr wurde und 1754 dem Orte Rudelsdorf Stadtrechte und den Namen Rudelstadt erwarb. Nach seinem 1769 erfolgten Tode verwaltete Friedrich Wilhelm Freiherr von Schweinig die Güter einige Monate interimistisch.

Im September desselben Jahres wurde Schweinhaus inkl. Schönthälchen an den preußischen Staatsminister Grafen von Churschwand verkauft, ging aber durch dessen Witwe Theresia, geb. Gräfin v. Nimptsch, an deren zweiten Gemahl Friedrich Wilhelm Graf von Schlabrendorf über. Als dieser 1803 starb, kam die Burg nebst den dazu gehörigen Dörfern Schweinhaus, Hohendorf, Groß Waltersdorf und Kolonie Schönthälchen an dessen älteste Tochter Maria Theresia, Gräfin von Schlabrendorf, Gemahlin des österreichischen Reichsgrafen Ernst von Hoyos-Sprinzenstein. Die letztere starb 1849 und die Hoyos'schen Güter, zu welchen noch Lauterbach, Alt Röhrsdorf, Waltersdorf bei Lahn, Spröttchen und Fellendorf gehörten, wurden mehrere Jahre von dessen ältestem Sohne Graf Heinrich administriert. Gegenwärtig ist der Reichsgraf Stanislaus von Hoyos-Sprinzenstein Besitzer der Burg und Herrschaft, welche nur noch die Ortschaften Schweinhaus, Ober Hohendorf, Alt Röhrsdorf, Lauterbach und Nieder Baumgarten umfaßt; diese werden kurzweg die Lauterbacher Herrschaft genannt, weil deren Besitzer seit ungefähr 80 Jahren zeitweilig auf dem Schlosse zu Lauterbach wohnen.

Jetzt ist die früher gewiß sehr schöne Burg eine vollkommene Ruine. Noch vor ungefähr 70 bis 80 Jahren waren fast sämtliche Gemäcker wenigstens zugänglich und die einzelnen Teile der Burg bedacht, ein am 6. Juli 1874 ausgebrochener Brand richtete jedoch große Verheerungen an. Erst im Jahre 1897

wurde auf dem Hauptbau wieder ein Dach errichtet, auch wird in letzter Zeit viel getan, um die Ruine vor dem gänzlichen Verfalle zu bewahren. —

Vom ehemaligen Schießstande auf dem Schloß-
plaz der Burg bietet sich dem Besucher eine gerade
nicht ausgebreitete, aber um so freundlichere Aus-
sicht, besonders nach dem nahen Volkshain mit der
Volkoburg.



Ruine Nimmersatt mit dem Schloß Wilhelmsburg.

Burg Nimmersatt.

Ungefähr $1\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Volkshain liegt auf dem sogen. Burgberge, welcher sich an den Schafberg anschließt, die Burg Nimmersatt, deren Ursprung in vollständiges Dunkel gehüllt ist. Darüber herrscht jedoch kein Zweifel, daß sie Raubrittern zum Aufenthalte gedient hat. Jedenfalls ist auf diese Zeit die Bezeichnung „Angstwinkel“ (enger Winkel, Aengstwinkel) zurückzuführen, welchen die ungefähr 1500 Schritt lange Wegestrecke von Ober Röhrsdorf bis zur Burg führt; die früher dicht bewaldete Strecke ist seit langem urbar gemacht und bewohnt.

Der mit einem Türmchen versehene neuere Burgteil ist über 300 Jahre alt und wurde vor ungefähr 100 Jahren von dem damaligen Besitzer Kriegsrat von Gräve renoviert.

Von dem einst gewiß sehr festen Raubschlosse sind nur noch einige Kellerräume, Gewölbe, Zimmer-

wände und der bis zu einem Durchbruche besteigbare Turm, von wo eine schöne Aussicht, übrig.

Ueber den Ursprung des Namens „Nimmersatt“ existieren zwei Sagen. Nach der einen hauste hier vor grauer Zeit Hans Hugo von Erbach, ein Ritter ohnegleichen, welcher in Folge seiner Raub- und Mordlust weit und breit bekannt und gefürchtet war. Er schonte weder Witwen noch Waisen, nicht einmal der Greis am Stabe war vor dem Raubgesellen sicher. In seinem Burgverlies lag Gold auf Gold in Menge.

Er starb als Räuber lebensmatt,

Drum hieß man ihn auch Nimmersatt

Und seiner Beste Mauern.

Nach der anderen Volks Sage war Ritter Hugo keineswegs ein Teufel in Menschengestalt, sondern ein durch Unglück gebeugter Mann, welcher vor mehr als 500 Jahren mit seiner Tochter Emma vom Rhein herkam, wo er durch die Gewalt des Faustrechts seine Ländereien verloren hatte, und sich in dem schönen Gebirgstal zwischen Vollenhain und Kupferberg auf einem Berge die Burg Neuhaus baute. Hier wollte er ungestört leben und glücklich sein.

Nicht weit davon lebte in einer Höhle des Rigelberges ein furchtbarer Räuber, namens Rustiger, der nicht nur riesenstark und mit einer undurchdringlichen, von dem ihm verwandten Schmiede der Erdgeister gefertigten Rüstung versehen, sondern auch grundhäßlich war.

Es wagte sich niemand in die Nähe des Rigelberges, denn Rustiger galt allgemein als Menschenfresser, jedoch nährte er sich nur von dem Fleische von Bären, Wölfen, wilden Schweinen usw.

Fünf Jahre waren nach der Ankunft Hugos vergangen, als Emma mit einigen Dienerinnen eines Tages einen weiten Spaziergang auf den benachbarten Bergen machte. Rustiger sah sie aus einem Dickicht, wo er auf Wild lauerte. Von der Schönheit des Mädchens wurde er so bezaubert, daß er beschloß, sie zu seinem Weibe zu machen. Am anderen Tage

begab er sich, aufs beste geschmückt, auf die Burg Hugos und hielt um Emmas Hand an. Vor dem rotäugigen Riesen entfetzte sich Hugo eben so sehr, wie seine Tochter und fand kaum so viel Fassung, dem fürchterlichen Brautwerber zu erklären, daß die Hand seiner Tochter schon vergeben sei. Vor Wut schäumend verließ Rustiger die Burg und nach fünf Tagen brachte man — Hugos Leiche ins Schloß, welche von dem Riesen schrecklich verstümmelt war.

Zwei Jahre später, im Monat Mai, herrschte Lust und Fröhlichkeit in der Burg, durch die hell erleuchteten Fenster erklang Trompetenschall; in allen Zimmern waren fröhliche Gäste versammelt und das Jauchzen und Jubeln wollte kein Ende nehmen: man feierte Emmas Vermählung mit dem Ritter Edwin von Blondheim.

Im Angstwinkel aber lauerte Rustiger mit seinen Spießgesellen. Er hatte geschworen, das ganze Ritternest von der Erde zu vertilgen und alle darin Befindlichen zu töten. Das Morden sollte mitten in der Hochzeitsfeier beginnen, wenn alle sich gesättigt hätten. — —

Als man um Mitternacht von der Tafel aufstand, öffnete sich plötzlich die Saaltür und eine hohe Männergestalt in schwarzer Rüstung trat herein. Langsam schritt sie an den Platz, wo der Bräutigam gesessen, und ließ sich nieder. Beim hellen Lichterschein, welcher auf das blasse Antlitz fiel, glaubten die Umstehenden mit Schrecken die Leiche des ermordeten Hugo zu erkennen und ein Schauer ergriff alle. Das vermeintliche Gespenst aber winkte den Dienern nach Speise und Trank, ergriff Messer und Gabel und fing an, mit großem Appetit zu essen. Während noch alle betäubt um die Erscheinung herumstanden, kirrten plötzlich im Burghofe Rüstungen; schwere Tritte kamen die Treppe herauf, alle sahen nach der Tür und ein Schrei des Entsetzens entrang sich allen, als Rustiger mit blankem Schwerte wütend hereinstürzte, gefolgt von seinen Spießgesellen. Einen Augenblick stutzte er,

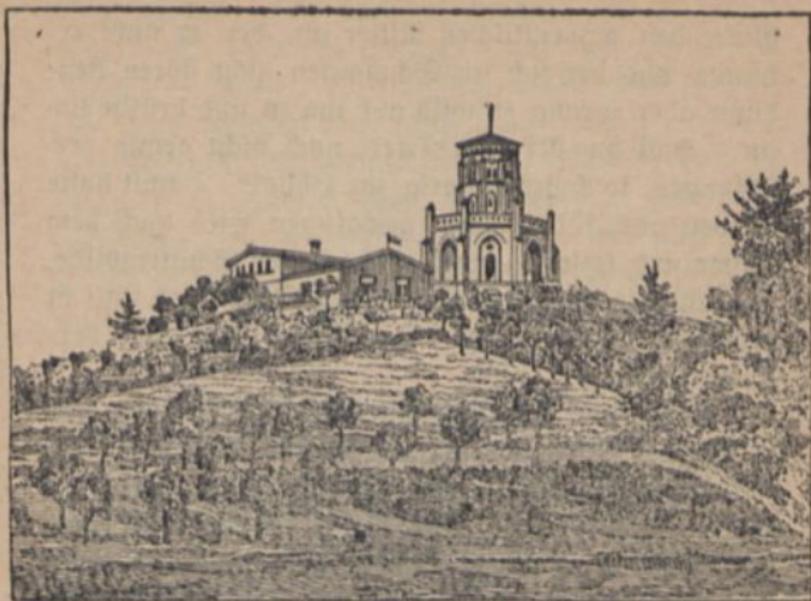
blickte den gespenstischen Ritter an, den er nicht erkannte und der sich im Schmausen nicht stören ließ; dann aber sprang er wild auf ihn zu und brüllte ihn an: „Hast du, Nimmersatt, noch nicht genug verschlungen, so fahre hungrig zur Hölle!“ Damit holte er weit aus, führte einen gewaltigen Hieb nach dem Ritter und schlug — nach einem leeren Schattenbilde, so daß sein Schwert tief in die Diele fuhr und in derselben stecken blieb. Der Ritter aber war verschwunden.

Starr wie Marmor blieb Rustiger stehen, den Griff des Schwertes in der Faust. Als seine Gefährten zu ihm kamen und ihn berührten, fiel er zu Boden — er war tot. Die Strafe des Himmels hatte ihn ereilt, da er seinen Schwur gebrochen und einen noch nicht Gefättigten töten wollte. Die Mordgesellen Rustigers wurden ergriffen, gefesselt und nebst dem Leichnam ihres Meisters ins Burgverlies geschleppt.

Die Bewohner des Schlosses erholten sich bald von ihrem Schrecken und beschloßen noch in der nämlichen Nacht, dem nimmersatten Rittergespenst zu Ehren, das sie vom sicheren Verderben errettet hatte, die Burg Neuhaus von nun an Nimmersatt zu nennen.

Die Leiche Rustigers wurde in die Tiefen der Rigelhöhle *) geschleudert, während die Raubgenossen des Riesen nach Volkenhain ans peinliche Halsgericht geliefert wurden. Sie starben am Galgen.

*) Die Rigelhöhle bei Rauffung an der Ragbach, die man ohne Führer, jedoch mit einem Licht versehen, besuchen kann, enthält Tropfsteingebilde. Sie ist ungefähr 60 Fuß tief, 10 bis 12 Fuß hoch, hufeisensförmig gebogen, und beschwerlich zu erreichen, weil der Weg über Kalksteine und Marmorgerölle führt.



Siegeshöhe bei Hohenfriedeberg.

Hohenfriedeberg

ursprünglich auch Strohfriebrig genannt, vermutlich weil hier in früherer Zeit bedeutende Strohmärkte abgehalten und von weither beschickt wurden, liegt auf einem ansteigenden Berge am Fuße der Siegeshöhe.

Von der Gründung dieses Städtchens erzählt die Sage, daß zwei Brüder adeligen Geschlechts, welche 6 Jahre in Streit gelebt hatten, sich versöhnten, den Ort erbauten und zum Gedenken Hohenfriedeberg nannten. *)

Die Stadt soll bereits 1317 erbaut sein, erhielt 1409 vom König Wenzel Stadtrecht und einen offenen Markt und 1541 vom Kaiser Ferdinand die Erlaubnis, vom Feste Michaelis ab acht Tage lang einen Jahrmarkt abzuhalten; gegenwärtig findet jedoch nur noch alle Wochen ein Getreidemarkt statt.

*) Vergl. Fedor Sommer: „Der Friede am Berge,“ Julius Gaebels Buchhandlung, Graubenz.

Im Jahre 1583 war Melchior von Schellendorf Besitzer der Herrschaft Hohenfriedeberg, 1600 Franz v. Zedlig, dann die von Schellenberg, 1716 Christoph Ferdinand von Nimptsch. Dieser erbaute das Schloß in seiner heutigen Gestalt und legte auch den Park an. Nach seinem im Jahre 1743 erfolgten Tode ging die Herrschaft auf die Verwandten seiner Frau, die Grafen Sternberg, über, von denen es Karl Friedrich von Seherr-Thoß im Jahre 1789 kaufte.

Die Herrschaft Hohenfriedeberg befindet sich jetzt im Besiß des Rittmeisters von Webern.

Bei dem Verkauf der Herrschaft hatte Graf von Sternberg alle in der Gerichtskanzlei befindlichen Akten verbrennen lassen, weshalb sich von dem Ursprunge der Stadt und deren Entwicklung so wenig Material vorfindet.

Die Stadt soll, nach einer Uebersieferung, besonders gegen Abend weit ausgedehnt und im Besitze vieler Grundstücke gewesen sein; am 10. April 1683 zerstörte aber eine große Feuersbrunst die ganze Stadt nebst Kirche und Schule. Am 15. Mai 1710 brannten abermals 74 und 1755 wieder 6 Häuser ab, so daß der Wohlstand der Stadt vollständig ruiniert war. Bereits in den Jahren 1602 und 1654 hatten ebenfalls größere Brände die Stadt heimgesucht.

Auch während des 30jährigen Krieges hatten die Bewohner der Stadt viel zu leiden. Während dieser Zeit soll die katholische Kirche von Nikolaus v. Czechhaus massiv erbaut worden sein.

Die Burg Czechhaus, jetzt Zeiskenburg genannt, deren Ruinen zwischen Zeisberg und Adelsbach ungefähr 1½ Stunden von hier entfernt liegen, soll im 30jährigen Kriege von den Schweden belagert und zerstört worden sein. Nikolaus von Czechhaus wurde mit seiner Gattin durch die List eines treuen Dieners gerettet, entging der Gefangenschaft und nahm seinen Aufenthalt in Hohenfriedeberg. Hier erbaute er aus Dankbarkeit für sein gerettetes Leben eine Kirche, die

er mit der Inschrift versehen ließ: „Nikolaus von Czschhaus erbaute dieses Gotteshaus.“

Am 4. Juni 1745 wurde in der Nähe der Stadt die bedeutendste Schlacht im zweiten schlesischen Kriege geschlagen: „Die Schlacht bei Hohenfriedeberg“, die dem Städtchen einen welthistorischen Namen verschaffte und durch welche Preußens spätere Machtstellung begründet wurde.

Im Jahre 1805 herrschte große Teuerung und Hungersnot: der Scheffel Roggen kostete 12 Tlr., der Weizen 14, die Gerste 10 und der Hafer 8 Tlr.

Während der Franzosenzeit hatte die Stadt viel zu leiden; an Einquartierung hatte sie nach und nach 4475 Mann und mußte außerdem noch 6000 Tlr. an Kriegskosten den Franzosen bezahlen, gewiß eine ganz erstaunliche Summe für ein Städtchen von 500 Einwohnern!

Am 3. Januar 1827 entstand wieder eine große Feuersbrunst, welcher 20 Häuser und die evangelische Kirche zum Opfer fielen.



Die am 3. Januar 1827 abgebrannte evangel. Kirche.

Das altertümliche, inmitten der Stadt gelegene Rathhaus mußte 1908 einem modernen Neubau Platz machen. Das neue Rathhaus, das vom Maurermeister Schubert erbaut wurde und in welchem die Post mit untergebracht ist, wurde 1909 eingeweiht. —

$\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich der Stadt, weithin sichtbar, erhebt sich die Siegeshöhe, früher Galgenberg, weil sich auf seiner Spitze der Galgen befand. Sie liegt 400 Meter über dem Meerespiegel.

Von der Siegeshöhe genießt man eine prachtvolle Fernsicht in die schlesische Ebene. Man erblickt zehn Städte, nämlich außer Hohenfriedeberg noch: Reichenbach, Schweidnitz, Freiburg, Breslau, Striegau, Jauer, Leubus, Liegnitz und Volkshain. Vertraulich winkt der Zobten, Schlesiens Wahrzeichen, herüber. Von Süden grüßt uns bei klarem Himmel die Schneekoppe aus weiter Ferne. Links erheben sich in unmittelbarer Nähe Hoch- und Sattelwald und der spitze Kegel des Storchberges, rechts winken Bolko- und Schweinhausburg herüber. Nach westlicher Richtung ist bei klarem Wetter der Probsthayner Spitzberg zu sehen.

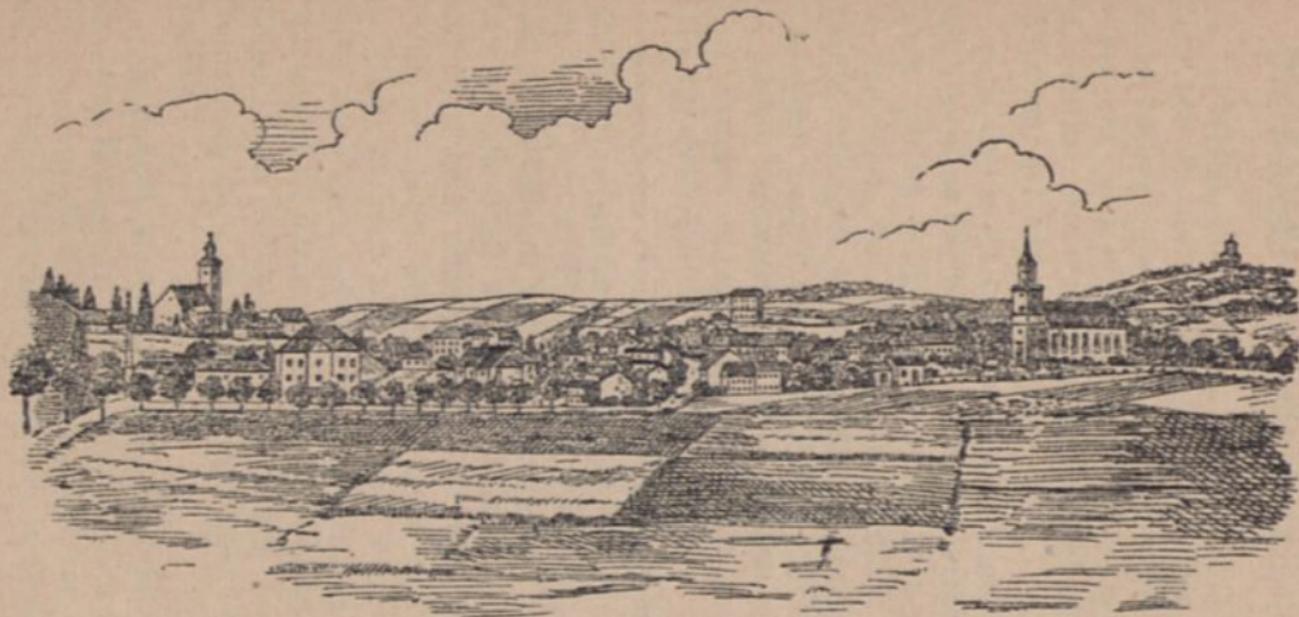
Als am 4. Juni 1845 die 100jährige Jubelfeier der Schlacht bei Hohenfriedeberg begangen wurde, faßte man den Entschluß, auf dem Galgenberge ein Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht zu errichten. Durch eine Sammlung wurden 276 Tlr. zusammengebracht und mit dieser bescheidenen Summe noch im selben Jahre der Bau eines Aussichtsturmes begonnen. 1878 wurde das Denkmal umgebaut und zwar als Kreis-Kriegerdenkmal.

Das Denkmal ist ein dreistöckiger, auf achteckigem Grundriß aufgeführter Rundbau, dessen unteres Stockwerk umgeben ist von einer offenen, allseitig durch breite Granitstufen zugänglichen, der Grundform sich anschließenden Säulenhalle. Das Dach zu dieser Halle ist zu einer offenen Gallerie ausgebaut, deren Brüstung die zimmerartige Bekrönung der Halle bildet. Von den acht Seiten des Erdgeschosses sind sechs mit Botiv tafeln aus blauem schlesischen Marmor versehen, auf

denen die Namen der gefallenen Krieger aus den Kämpfen von 1813/15, 1849, 1864, 1866 und 1870/71 verzeichnet sind.

Ein weiteres Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht bei Hohenfriedeberg wurde am 6. Juni 1910 eingeweiht, und zwar mitten auf dem Schlachtfelde in der Guhle bei Günthersdorf. —

Der einstige Bürgermeister Sommé hat sehr viel zur Verschönerung des Berges durch Anpflanzung von Bäumen und Gehölz, Anlegung von Wegen und Aufstellung von Ruhebänken getan. Sein Bruder, der frühere Hofjuwelier J. Sommé, ließ den der Siegeshöhe gegenüber befindlichen alten Steinbruch, welcher der Stadt gehörte, in ein lauschiges Plätzchen umwandeln, welches den Namen „Sommé-Höhe“ erhalten hat.



Hohenfriedeberg im 20. Jahrhundert.

Die Schlacht bei Hohenfriedeberg,

eine der denkwürdigsten Thaten der preußischen Armee, welche den Grundstein bildet zu der heutigen Größe unseres deutschen Vaterlandes und auf welches jeder Preuße mit Stolz zurückblicken kann, besonders aber wir Schlesier, verdient immer und immer wieder in Erinnerung gebracht zu werden. — —

Zum zweiten Male war ein heißer Kampf um den Besitz Schlesiens zwischen Oesterreich und Preußen entbrannt und im Frühjahr 1745 sammelte der Prinz von Lothringen, der Schwager der Kaiserin Maria Theresia, sein Heer bei Königgrätz, zu welchem die verbündeten Sachsen unter dem Herzog von Weissenfels stießen. Die vereinigten österreichischen und sächsischen Truppen drangen nun durch die unbefestigten Pässe bei Landeshut in Schlesien ein.

Friedrich der Große sah sich daher genöthigt, in aller Eile seine zerstreuten Korps zusammen zu ziehen. Ein Korps von 10 000 Mann lag bei Jägerndorf in Oesterreich-Schlesien und war infolge der Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher von der Hauptmacht fast ganz abgeschnitten. Da unternahm es Oberst von Zieten, mit seinen Husaren mitten durch die Feinde hindurch zu schleichen und diesen 10 000 Mann den Befehl des Königs zum Anschluß an die Hauptarmee zu überbringen. Das Wagestück gelang glänzend: der Rückzug und Durchbruch der 10 000 Mann durch die Oesterreicher erfolgte ohne besondere Verluste.

Die äußerste Vorhut des Königs stand bei Landeshut unter Winterfeldt, welcher am 23. Mai mit den Oesterreichern ein Rekognoszierungs-Gefecht bestand und sich dann heimlich nach Freiburg zurückzog. Am 26. Mai berichtete er dem Könige, welcher mit seinen Truppen bei Kamenz stand, daß die Oesterreicher

Landeshut besetzt hätten und jedenfalls die Einnahme von Schweidnitz beabsichtigten.

Friedrich ließ nun zum Aufbruche rüsten, und nachdem alles in Bereitschaft war, wurde am 1. Juni der Marsch nach Striegau angetreten, woselbst sich bereits Prinz Karl von Lothringen und der Herzog von Weissenfels mit ihrer Armee versammelt hatten. Am 2. Juni verjagte Friedrich die feindlichen Vorposten und ließ alle Anhöhen um Striegau besetzen. Schon in der Nacht hörte man den Donner der preussischen Kanonen, der auf die österreichische Kavallerie einen so gewaltigen Eindruck machte, daß sie zurückwich.

Das Gros der Oesterreicher und Sachsen kam am 2. und 3. Juni in der Ebene an. Vom Galgenberge bei Hohenfriedeberg aus hielt der Prinz von Lothringen Umschau nach den Preußen, da er aber keine wahrnehmen konnte, so vermutete er dieselben erst bei Breslau.

Die Stellung der Oesterreicher und Sachsen am 3. Juni war folgende: Hohenfriedeberg bildete den rechten Flügel der Oesterreicher, Hausdorf war das Hauptquartier des Prinzen, Rohnstock, Thomaßwaldau und Günthersdorf war mit Oesterreichern belegt, die Sachsen aber sollten die Striegauer Berge und Striegau als linken Flügel besetzen. Ganz soweit kamen sie aber nicht, denn die Preußen hatten Striegau schon vor den Sachsen besetzt.

Die Hauptarmee des Königs, ca. 60 000 Mann, lagerte in der Nacht zum 4. Juni zwischen Stannowitz und Gräben. Bei Tagesgrauen hielt der König mit seinen Generälen Kriegsrat. Er wies darauf hin, daß die Armee, ehe sie sich zur Gefechtslinie gegenüber Pilgramshain entwickeln könne, das Striegauer Wasser bei Gräben überschreiten müsse. Das war ein Nachteil, da der Feind auf Schußweite nahe stand. Sodann befahl er, die Reiterei soll den Feind, mit dem Degen in der Faust, ungestüm angreifen, möglichst viele verwunden und keine Gefangene machen. Sobald sie die feindliche Reiterei geschlagen hat,

wendet sie sich gegen das Fußvolf. Die Infanterie rückt mit schnellen Schritten gegen den Feind vor und feuert nicht eher, als bis sie auf 150 Schritte an den Feind herangekommen ist, um möglichst viele Treffer zu erzielen. Die Straßen der von dem Feinde unbefestigten gefundenen Dörfer sind als Stützpunkte zu besetzen, aber keine Leute in die Häuser und Gärten zu legen, damit kein Aufenthalt bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes entsteht.

Um 4 Uhr morgens fingen die Sachsen an, vom Georgsberge aus zu schießen. Sie wollten die verlorenen Fuchsberge wieder gewinnen. Als sie aber sahen, daß General du Moulin eine Seitenbewegung machte, fürchteten sie, umgangen zu werden und verließen den Georgsberg mit ihren Geschützen. Die Preußen besetzten den Georgsberg und waren so im Besitze der beherrschenden Höhen. Rasch wurden an passenden Punkten starke Batterien aufgeföhrt und die Infanterie gegen die Sachsen vorgeschickt. Obwohl die preußischen Grenadiere einen 4 Fuß tiefen Graben vor den Augen des Feindes überschreiten mußten, feuerten sie nicht eher, als bis sie auf 150 Schritt an die Sachsen herangekommen waren. Die Sachsen wehrten sich tapfer, mußten aber dem ungestümen Angriffe der Preußen weichen.

Das Ueberschreiten des Striegauer Wassers bei Gräben hätte der Hauptarmee des Königs leicht verhängnisvoll werden können. Der Uebergang erfolgte über eine etwas schadhafte Brücke. Hinter den ersten 10 Schwadronen Kavallerie, welche die Brücke passiert hatten, brach dieselbe zusammen. Zum Glück hatte General Zieten in der Nähe der Brücke eine Furt entdeckt. Er ging mit seinen Husaren durch die Furt hindurch und auf diesem Wege folgten die anderen Truppen nach. Zu einer wesentlichen Stockung des Aufmarsches der Armee kam es durch diesen Zwischenfall nicht. Die Regimente Garde du Corps und Kürassiere Prinz von Preußen warfen sich auf die sächsische Infanterie und hieben zwei Bataillone zu-

sammen. Andere sächsische Infanterie war noch in der Aufstellung begriffen, als sie schon von den preußischen Grenadieren zurückgeschlagen wurde. Die Preußen gingen dann gegen das zweite Treffen der Sachsen vor und jagten die Feinde in die Flucht. Der zweite Zusammenstoß mit den Sachsen verlief noch schneller und blutiger als der erste.

Morgens gegen 7 Uhr war die Schlacht schon zu Gunsten Friedrichs entschieden. Nun waren noch die Oesterreicher übrig. Der König hatte seine Armee, welche aus dem Lager bei Stannowitz einen weiten und beschwerlichen Marsch zu machen hatte, noch nicht einmal völlig in Schlachtordnung stellen können, als die Sachsen schon geschlagen waren. Hätte der Prinz von Lothringen die Nähe der Preußen geahnt, so wäre es ihm leicht gewesen, den Aufmarsch derselben zu stören. Als er den Kanonendonner und das Gewehrfeuer hörte, glaubte er jedoch, daß es von der Einnahme der Stadt Striegau durch die Sachsen herrühre. Erst als ihm gemeldet wurde, daß die Felder sich mit fliehenden Sachsen bedeckten, ließ er seine Truppen dem Feinde entgegenziehen.

Jedoch der günstige Augenblick war versäumt. Das Centrum der Oesterreicher zwischen Thomaszwaldau, Günthersdorf und Hausdorf stehend, wurde durch einen Infanterie-Angriff des Prinzen von Anhalt erschüttert. Dann stürmte General von Gehler mit dem Dragoner-Regiment Baireuth aus dem 2. Treffen durch eine Lücke in der Infanterie-Aufstellung hervor, formierte sich angesichts des Feindes in drei Kolonnen und stürzte sich mit verhängtem Ziegel auf die feindliche Infanterie. Zwanzig feindliche Bataillone wurden überritten, 67 Fahnen erbeutet und mehrere Tausend Gefangene gemacht. Wahrlich, ein Reiterangriff, der einzig dasteht in der Geschichte.

Der Raum, auf welchem diese denkwürdigste aller Attaquen stattfand, welche mit der Vernichtung von 7 Infanterie-Regimentern oder 19 Bataillonen, mit der Erbeutung ihrer Kanonen, der Gefangen-

nehmung von 2000 Mann und der Eroberung von 67 Fahnen durch ein einziges Regiment endete, ist näher an Günthersdorf und zwar wohl auf der von der Eisenbahnlinie Striegau-Volkshain durchschnittenen südwestlichen Feldmark dieses bereits durch das Regiment Markgraf Karl erstürmten Dorfes zu suchen, nicht aber rechts und vorwärts von dem schon längst von dem Feinde gesäuberten Dorfe Thomawaldau, an welche Stelle mehrere alte Pläne den Schauplatz verlegen, oder wie v. Lützow meint, auf der Ebene hinter Thomawaldau zwischen diesem Orte einerseits und Hausdorf-Weidenpetersdorf andererseits. *)

So ehrenvoll und glänzend wie diese That, waren auch die Belohnungen, mit welchen Friedrich der Große das hervorragende Regiment, seine Führer und Offiziere bedachte.**) Die schönste Anerkennung aber fand sie in den königlichen Worten: „Eine so einzige, so glorreiche That verdient mit goldenen Buchstaben in den Jahrbüchern der preussischen Geschichte verzeichnet zu werden.“ Aber auch von den andern Allen, von seinen sämtlichen Truppen durfte er von dem Schlachtfelde aus an seinen Minister Podewils in Berlin schreiben: „Ich habe mein Wort eingelöst.

*) Diese hier vertretene Ansicht findet auch ihre Begründung in der Zahl der auf der Feldmark Günthersdorf beerdigten Toten, welche mehr als die Hälfte aller Toten, welche sich auf 20 andere Orte verteilen, nämlich 2053 Mann, beträgt, während die Feldmark von Thomawaldau nur 396, die von Hausdorf 74 und die von Weidenpetersdorf (jetzt Ober Rodnstock) nur 6 Beichen birgt (vergl. die Zusammenstellung nach den Kollektaneen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bei v. Lützow S. 95).

**) Der Oberst des Regiments, Otto Martin v. Schwerin wurde zum General-Major befördert, der General-Leutnant v. Gehler wurde in den Grafenstand erhoben und erhielt ein neues auf die Attacke bezügliches Wappen, ebenfalls auch der Major v. Chasot. Das Schlachttroß, welches den General von Gehler bei Hohensriedeberg getragen hat, ist nach den Ueberlieferungen in der Familie des Letzteren in dem Parke des im Besitze derselben befindlichen Schlosses Schoffschütz, Kr. Rosenberg D.-Schl., vergraben worden. Das Grabmal des Heldenführers ist in der evangelischen Kirche zu Brieg.

Alle, auch meine Brüder, haben wie die Löwen für das Vaterland gekämpft. Niemals haben die alten Römer eine glänzendere Tat vollbracht.“

Um 3 Uhr morgens hatte die Schlacht begonnen und in der 9. Stunde war sie bereits gewonnen. Die Siegesbeute bestand nach der offiziellen Relation in 66 Kanonen, 76 Fahnen, 9 Paar Pauken und 7 Standarten. Gefangen wurden 4 Generäle, etwa 150 Offiziere und 7000 Gemeine. Von den ziemlich gleich starken Heeren (60—70 000 Mann) hatte das österreichisch-sächsische einen Verlust von 4000 Toten und von 16 000 Mann im Ganzen; das preußische einen solchen von 4302 Vermißten, Toten und Verwundeten. Friedrich II. ließ seine vom Schießen und warmen Wetter erhitzte und noch durch den Nachtmarsch sehr ermüdete Armee dem fliehenden Feinde nur bis an den Fuß des Gebirges nachrücken und dessen Verfolgung weiter über Hohenfriedeberg durch den General v. Zieten mit seinen Husaren und über Volkshain durch die Avantgarde des Generals du Moulin aufnehmen, während er am nächsten Tage Ruhetag hielt und erst am 6. Juni folgte. Am Tage darauf war Schlesien von den Verbündeten geräumt.

Zu Volkshain ließ der König Viktoria schießen und zum Andenken an diese glorreiche Schlacht eine Medaille schlagen, auf welcher eine Abbildung der Stadt Hohenfriedeberg und der Schlachtgegend sich befindet.

In dem Heimat-Museum zu Volkshain befindet sich noch eine Trommel, welche die fliehenden Feinde auf dem Felde zurück ließen.

Mit diesem Siege war Schlesien endgültig für Preußen gewonnen; Friedrich sagte selbst: „Schlesien war für Preußen verloren, wenn nicht durch diese Schlacht mit einem geringen Verlust ein glänzender Sieg erkämpft wurde.“



Bad Wiesau.

Bad Wiesau.

Höchst anmutig in einem kleinen Talkessel, welcher sich an ein größeres Tal anschließt, liegt, von einem kleinen Gehölz umstanden, das **Mineralbad Wiesau**.

Dasselbe ist von der reizend gelegenen Bergstadt Volkshain in $\frac{3}{4}$ Stunden, von der Eisenbahnstation Alt Röhrsdorf in $\frac{1}{4}$ Stunde und vom Dorfe Wiesau in 5 Minuten zu erreichen.

Von hier aus bietet sich die herrlichste Aussicht auf die nahe Volkoburg, sowie über ein weites Tal mit üppigen Wiesen und Getreidefeldern auf eine Kette von Bergen. — Lohnende Spaziergänge sind: Durch das von einem kristallhellen Gebirgswasser durchflossene, sanft ansteigende Dorf Alt Röhrsdorf mit seinen beiden Kirchen; nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Hohendorf, das eine wahrhaft entzückende Rundschau bietet; nach dem mit herrlichen Tannen bestandenen Bienenwald; nach dem idyllisch gelegenen Petersgrund. Auch die $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Kalköfen Löppich, Hampelei u., die in geologischer Beziehung viel des Interessanten bieten, werden gern besucht.

Leider ist das Bad seit einigen Jahren vernachlässigt und geschlossen. Hoffentlich werden die Pforten desselben bald wieder geöffnet und das Bad in Ordnung gebracht, damit die heilkräftige Quelle der leidenden Menschheit wieder gute Dienste leistet.

Das Mineralwasser zu Wiesau ist bereits 1812 und später 1835 bezw. 1864 chemisch analysirt worden. Die Chemiker Günther, Klapproth, Preuß

und Dr. Schwarz fanden in demselben Natr. sulf., Natr. carb., Chlornatrium, Calcar. carb., Magnes. carb., Ferr. oxyd. und freie Kohlensäure, also Bestandteile, welche sich auch in Ober Salzbrunn zeigen.

Die Analyse der Mineralquelle zu Wiesau, welche von Dr. Schwarz aus Breslau an Ort und Stelle vorgenommen wurde, ergab im Vergleich mit Marienbad folgendes Resultat:

	Wiesau	Marienbad
Freie und halbgebundene Kohlensäure	15,306 Gr.	18,880 Gr.
Kohlensaures Natron	1,96 "	4,823 "
Schwefelsaures Natron	10,088 "	7,371 "
Chlornatrium	0,225 "	2,815 "
Kohlensaurer Kalk	6,377 "	2,611 "
Kohlensaure Magnesia	1,615 "	1,889 "
Kohlensaures Eisenoxydul	0,278 "	0,179 "
Kieselensäure	0,107 "	0,676 "

Es schließt sich demnach die Quelle in Wiesau derjenigen in Marienbad an, welcher sie in vielen Bestandteilen sehr nahe kommt. Die Marienbader Quelle enthält noch schwefelsauren Kalk, der in der Wiesauer Quelle nur in geringen Mengen spurenweise vorkommt.

Mit Kaiser-Franzensbad und Karlsbad läßt sich die Wiesauer Quelle ebenfalls in Vergleich stellen, nur daß in Wiesau der Glaubersalz-Gehalt geringer ist, während der Kalkgehalt groß ist.

Die Wirkung der Quelle ist durch jahrelange ärztliche Beobachtungen als heilbringend festgestellt bei allen denjenigen Leiden, welche durch Fehler der reproduktiven Sphäre des Ernährungssystems, der Säftemitteilung und durch Sackungen erzeugt werden.

Die besonderen Krankheiten, in denen sich Bad Wiesau stets heilbringend erwiesen hat, sind: Rheumatische Zustände, namentlich rheumatisches Hüftweh, rheumatischer Gesichtsschmerz, rheumatischer Magenkrampf, rheumatische Lähmungen, wirkliche Sicht,

hämorrhoidalische Affektionen aller Art, Leber-
anschwellung, Hypochondrie, Menstrual-Leiden, Bleich-
sucht, Hysterie, Nerven-Aufregung, allgemeine Körper-
schwäche nach erschöpfenden schweren Krankheiten,
Rhekopf- und Lungenkatarrhe.

Mögen nie des Krieges wilde Horden
Dieses stille Thal durchtoben!

„Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten und
neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Gern gedenken
wir vergangener Zeiten und reden von ihnen in Wort
und Lied; freudig stimmen wir daher mit ein in das
Lied unseres heimatlichen Dichters Fedor Sommer,
betitelt: „Ein Sang aus Schlesiens alter Zeit.“

O, du mein Heimatland,
Mein liebes Schlesierland,
Wie schön bist du!



Sämtliche Rechte vorbehalten.

Anzeigen

zum

Führer durch den

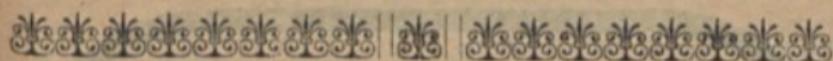
Kreis Bolkenhain



Ausgabe 1925.



Die Anzeigen erscheinen bei jeder Ausgabe neu.



Gasthof

„Zum Preußischen Hof“

Bolkenhain i. Schl.

nahe der Bolkoburg gelegen

empfiehlt dem reisenden Publikum seine gut eingerichteten Lokalitäten nebst Fremdenzimmern, sowie Garten einer gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll

Julius Schinner.



Gasthof

„Zu den 3 Kronen“

Inhaber: Ewald Worbs

am Markt Bolkenhain am Markt

Altbekanntes Lokal.

Schöne Fremdenzimmer mit guten Betten.

Gesellschafts-Zimmer.

☛ Gut gepflegte Biere und Weine. ☚

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Stallung für 50 Pferde.

Autogarage.



Gasthof zum Brückenkretscham

Inhaber: **Richard Worbs**

Fernruf 52 **Bolkenhain** Fernruf 52

Altbekanntes Lokal.

Schöne Fremden-Zimmer mit guten Betten.

Gesellschafts-Zimmer.

Gut gepflegte Weine und Biere.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Stallung für 70 Pferde.

Gasthof „Zum grünen Baum“

Inhaber: **Bruno Hänsch**

Fernruf 109 **Bolkenhain** Fernruf 109

 5 Minuten vom Bahnhof. 

Empfehle einem geehrten Publikum meine
Lokalitäten mit schönen Fremden-Zimmern.

Gesellschafts-Zimmer. Großer Parkettsaal.

Schöner Garten. — Beste Verpflegung.

Gute Ausspannung für 50 Pferde.

Autogarage.



Rathauskeller
Bolkenhain

empfiehlt guten bürgerlichen Mittagstisch.
ff. Getränke. — Solide Preise.

R. Brendler.



Gasthaus zur Richardshöhe

Inhaber: Wilhelm Härtel

Bolkenhain

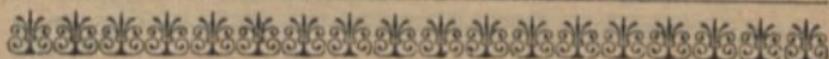
Niederstadt, direkt an der Richardshöhe.
Gesellschafts - Zimmer. — Garten

Gut gepflegte Biere und Weine.

Aufmerksame Bedienung.

Einzig schöner Blick über Bolkenhain
nach der Bolkoburg und Schweinhausburg.

Gast- und Logierhaus
Wilhelm Ludwig
Klein Waltersdorf = Bolkenhain
☛ direkt unterhalb der Volkoburg. ☛
Schöne Fremden-Zimmer.
Saal. — Garten mit Kolonnaden.
Beste Verpflegung.
Großartiger Blick nach der Volkoburg.



Gasthaus
„Kaltes Vorwerk“

Besitzer: Gustav Drescher

Ober Kunzendorf

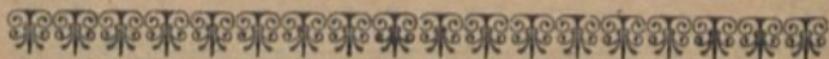
Kreis Bolkenhain.

Beste Verpflegung.

Aufmerksame Bedienung.

Touristen, Vereinen u. Schulen bestens empfohlen.

Grossartige Fernsicht.



Carl Kahn

„Hotel zum schwarzen Adler“

Hohenfriedeberg

Gutes Wein- und Bier-Restaurant.

Schöner schattiger Garten mit herrlicher Aussicht.

Gesellschafts-Saal mit Klavier.

Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Schöne Fremden-Zimmer mit vorzüglichen Betten.

Gute Küche.

Emil Hilberts Gasthaus

früher Brauerei

Rohnstock i. Schl.

Kreis Bolkenhain.

Nahe am Schloss und Park gelegen.

Beliebter Ausflugsort.

Schöner schattiger Garten. — Saal.

Schöne Fremden-Zimmer mit guten Betten.

H. MENZ

Restauration auf der „Siegeshöhe“

Hohenfriedeberg

empfiehlt seine gut eingerichteten Lokalitäten, Tanzsaal, sowie Gesellschaftsgarten mit Kolonnaden einer gütigen Beachtung, unter Zusicherung guter Bedienung und mässiger Preise.

Ferner kann man auf dem Aussichtsturm, dem Denkmal der Schlacht bei Hohenfriedeberg, die schönste Rund- und Fernsicht geniessen.

Martin Englers Gasthaus

„Zum goldenen Anker“

Alt Reichenau

Kreis Bolkenhain.

Parterre gelegener

Konzert- und Theater-Saal.

Fremden-Zimmer. — Gute Verpflegung.

Gustav Keil's
Gerichtskretscham
Neu Reichenau

Kreis Bolkenhain
empfiehlt seine Lokalitäten einer
gütigen Beachtung.
Gute und billige Verpflegung.



Gasthaus
„Zu den drei Eichen“

Inhaber: August Simon

Ketschdorf a. Katzbach

10 Minuten vom Bahnhof — gegenüber der Brauerei.

Empfehle werten Vereinen, Gesellschaften und
Touristen meine gut eingerichteten Lokalitäten mit
schöner Veranda einer geneigten Beachtung.

Aufmerksame Bedienung.

Gute Speisen und Getränke.





Gasthaus zur Schweinhausburg

Besitzer: Paul Lakomik

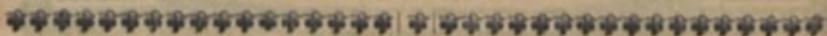
Fernruf: Amt Bolkenhain Nr. 112.

Am Fusse der Schweinhausburg gelegen.
10 Minuten vom Bahnhof Bolkenhain.

Halte meine aufs angenehmste eingerichtete
Lokalitäten werten Vereinen, Schulen, Touristen
und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gastzimmer, Fremdenzimmer, Gesellschafts-Saal,
sowie schöner schattiger Garten.

Gute Küche.   Eigene Fleischerel.
Schnelle und aufmerksame Bedienung.



Mendes Gasthaus Petersgrund

1 $\frac{1}{2}$ Stunde von Bolkenhain entfernt.

Tdyllisch im Tale gelegene Sommerfrische.
Gesellschafts-Saal — Fremdenzimmer.

Beste Verpflegung.

Schulen, Vereinen und Touristen
bestens empfohlen.

Paul Baumerts Gasthaus Ober Lauterbach

1 Stunde von Bolkenhain.

Gute Speisen und Getränke
zu jeder Tageszeit.

Neu renovierter Saal.

☞ Eigene Fleischerei. ☞

Ratskeller

Besitzer: Oswald Bräuer

Kupferberg i. Rsgb.

empfiehlt sein

altrenommiertes Familien-Lokal
einer gütigen Beachtung.

☞ Gute Küche. ☞

Gesellschafts-Saal. — Fremdenzimmer.

Garten mit schönster Aussicht
nach dem Riesengebirge.

Gasthof
Zum schwarzen Adler

Inh.: Elisabeth Otto

Kupferberg i. Rsgb.

Empfehle werten Vereinen, grösseren und
kleineren Gesellschaften, Schulen und
Touristen meine besteingerichteten
Lokalitäten

Beste Verpflegung.

Vereinslokal des Turn-Vereins.

Georg Schük

Inh.: J. Schük

Kupferberg i. Rsgb.

Destillation und Fruchtfaßt-Presserei.

Spezialität:

Riesengebirgs-Himbeerfaßt

nach Vorschrift des deutschen Arzneimittelbuch.

☛ Garantie für Reinheit. ☛

Edel-Liköre.

Max Scheuer's Gast- und Logierhaus
„Zum Gerichtskreischam“

Jannowitz i. Rsgb.

hält seine Lokalitäten
Vereinen und Sommerfrischlern
bestens empfohlen.

Vereinslokal des Turn-Vereins.

Gasthaus zur Bolzenburg

Inh.: Wilhelm Kluge

Jannowitz i. Rsgb.

10 Minuten vom Bahnhof.

Schöner Garten mit Kolonnade.

Beste Verpflegung.

Billigste Preise.

Berg-Restaurant Nentwich „Grosser Hau“

1/2 Stunde von der Haltestelle „Gross Hau“
Altbekannter Ausflugsort

mit herrlicher Fernsicht.

Schöner Garten mit Kolonnaden.

Gesellschafts-Saal mit Musikwerk.

Empfiehlt sich den geehrten Herrschaften, Vereinen, Touristen und Schulen aufs beste.

Gasthof zum Waldfrieden

Inh.: Fritz Frömberg

Alt Röhrsdorf

1/2 Stunde von Station Nimmersath und
Alt Röhrsdorf.

Herrlicher Waldweg von Gross Hau und
Kaltes Vorwerk.

Gesellschafts-Saal mit Kolonnade.
Fremdenzimmer. — Gute Verpflegung.

**Paul Neumanns Gasthaus
Kunzendorf**

1/2 Stunde von Station Thomsdorf

hält seine Lokalitäten den geehrten
Herrschaften, Touristen, Vereinen
und Schulen bestens empfohlen.

Grosser Saal. — Schöner schattiger Garten.

Fremdenzimmer.

Anerkannt gute und billige Verpflegung.

Schöner Fernblick.

**Gasthaus
'Zur Brauerei'**

Inh.: Geschw. Franzky

Kupferberg i. Rsgb.

**1/2 Stunde vom Bahnhof Jannowitz
empfiehlt seine Räumlichkeiten für
Ausflüge.**

**Zimmer für Touristen und
Sommerfrischler.**

Beste Verpflegung.

Joseph Mutke

Inh.: Wilhelm Müller

♣ **Bolkenhain** ♣

Ring, Ecke Freiburgerstrasse
gegenüber dem Rathause.



Kolonialwaren + Delikatessen

Schokoladen, Confitüren

Zigarren ♣ ♣ ♣ Zigaretten

Weine, Spirituosen



Bierverlag der Brauerei

A. Haselbach, Namslau

Abteilung Freiburg i. Schl.

Heimat = Führer:

Generalstabskarten
Mößtischblätter
und andere gute
Bege- und Wanderkarten

Heimat = Bilder:

Radierungen
Holzschnitte
Steindrucke
Ansichtskarten

Heimat = Bücher:

Geschichte der Stadt Volkenhain
und der Burgen
Werke der Heimat = Schriftsteller,
besonders die historischen Erzähl-
ungen Fedor Sommers, die
zum Teil im Volkenhainer Land,
zum Teil in der weiteren schles-
ischen Heimat spielen,
**Guten Lesestoff für Reise und
Sommerfrische**

empfiehlt

Kurt Schubert

Buchhandlung

Volkenhain, Jauerstraße.

Gegründet 1837.

Gustav Müller

Buch- und Kunstdruckerei
Paginier- und Perforier-Anstalt
Bolkenhain



Anfertigung
sämtlicher Druckerarbeiten in ein- und
mehrfarbiger Ausführung
für Behörden und Private.



Herstellung von Plakaten in jeder
Ausführung und Grösse.

* * * * * Formular-Lager. * * * * *



Druck von Werken, Broschüren
und Preislisten.

Elegante und saubere Ausführung.





BIBLIOTEKA GŁÓWNA

228053|1